

Rechte Jungs, rechte Mädchen – ratlose Eltern

Dokumentation der Zusatzqualifizierung
im LidiceHaus, Jugendbildungsstätte Bremen
Andrea Müller, Cornelius Peltz (Hrsg.)

Impressum

Rechte Jungs, rechte Mädchen – ratlose Eltern

Dokumentation der Zusatzqualifizierung
im LidiceHaus, Jugendbildungsstätte Bremen

Herausgeber:

Andrea Müller & Cornelius Peltz
LidiceHaus, Jugendbildungsstätte Bremen gGmbH

© Dezember 2006, LidiceHaus, Bremen

Gestaltung und Layout:

axent, Ines Hillmann, Bremen

Druck:

www.hohnholt.com, Bremen

Die Dokumentation wurde gefördert durch

entimon – gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus

im Rahmen des Aktionsprogramms
„Jugend für Toleranz und Demokratie –
gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit
und Antisemitismus“
des Bundesministeriums für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

!Inhalt

Vorwort	S. 2
Einführung	S. 4
Ziele	S. 6
Qualitäten BeraterInnenvariablen und Besonderheiten im Gesprächsverlauf	S. 7
Strukturhilfen	S. 17
Netzwerke	S. 21
Fachtexte	S. 23
Anhang Materialien, Links, Adressen	S. 47

Vorwort

Immer häufiger suchen Eltern und Angehörige nach Hilfe und Unterstützung, weil ihr Kind in rechten Szenen oder rechts-extremistischen Organisationen aktiv ist. MitarbeiterInnen von Jugendprojekten, Jugendbehörden, Polizei und Ausstiegsprogrammen bereitet sich damit ein ganz neues Beratungsfeld, auf dessen spezifischen und interdisziplinären Anforderungen sie jedoch meist wenig vorbereitet sind.

Diese Situation war im Frühjahr 2002 der Anlass zur Entwicklung unserer Zusatzqualifizierung „Rechte Jungs, rechte Mädchen – ratlose Eltern“. Ziel war es, MultiplikatorInnen für die Beratung von hilfesuchenden Eltern und Angehörigen die notwendige Feldkompetenz zur Entwicklung praktikabler Beratungskonzepte zu vermitteln. Dazu gehören das Wissen um das Spannungsfeld jugendlicher Subkulturen, Lifestyles und „rechtsextreme, autoritäre“ Identitätsentwicklung, ein Verständnis des Beziehungsgeflechts Familie sowie das Erlernen und Einüben bzw. Weiterentwickeln von Beratungs- und Gesprächsführungskompetenzen.

Zwischen der Konzeptentwicklung und dem Ende der Fortbildungsreihe im März 2006, wurden im LidiceHaus drei Fortbildungsdurchgänge durchgeführt und über 50 MultiplikatorInnen qualifiziert.

Mit dieser Dokumentation wollen wir der Idee, der Bedeutung und der Notwendigkeit von spezifisch-qualifizierter Beratungskompetenz im Arbeitsfeld Eltern und Angehörige von rechts-extrem orientierten Jugendlicher Nachdruck verleihen.

Wir möchten zeigen, dass sich (auch) für diesen hochsensiblen und „verstrickten“ Themenkomplex adäquate Lösungen entwickeln lassen, und mit der Darstellung unserer zentralen Inhalte und Arbeitshypothesen weiteren (Laien-)BeraterInnen und Interessierten eine Arbeitshilfe an die Hand geben.

Die Dokumentation beruht auf den Fachbeiträgen und Erfahrungen unserer Fortbildung „Rechte Jungs, rechte Mädchen – ratlose Eltern“ und versteht sich auch als Impulsgeber für die Weiterentwicklung und Vernetzung interdisziplinärer Beratungskompetenzen.

„Rechte Jungs, rechte Mädchen – ratlose Eltern“ hat einen entscheidenden Beitrag dazu leisten können, dass im gesamten Bundesgebiet die Einrichtung und Etablierung qualifizierter Beratungsangebote für Eltern rechtsextrem orientierter Jugendlicher vorangetrieben wird.

Besonderer Dank für das Gelingen dieses Projekts gilt den KooperationspartnerInnen des LidiceHauses, den ReferentInnen in den Seminaren, der wissenschaftlichen Begleitung sowie in erheblichem Maße den AbsolventInnen der Zusatzqualifizierung.

Andrea Müller, Cornelius Peltz

LidiceHaus, Jugendbildungsstätte Bremen gGmbH

Einführung und kurzer Überblick über die Entstehungsgeschichte der Zusatzqualifizierung.

Ziele von Beratung von hilfesuchenden Eltern und Angehörigen rechtsextremer Jugendlicher.

Qualitäten BeraterInnenvariablen sowie zentrale Inhalte und Besonderheiten im Beratungsverlauf.

Strukturierungshilfen für den Beratungsprozess, die von den Teilnehmenden als besonders hilfreich beurteilt wurden.

Netzwerke Bedeutung und Funktion einer bundesweiten, informellen Zusammenarbeit.

Fachaufsätze zu Themen, die während der Ausbildung vorgestellt wurden und als besonders relevant erachtet wurden.

Arbeitsmaterialien Literatur, Filme, etc. sowie Adressen von Elternberatungsstellen.

Denjenigen, die sich einen Überblick über „Einstiegs- und Ausstiegs motivationen“ von Jugendlichen in die rechtsextreme (Skinhead-) Szene verschaffen möchten, empfehlen wir die Studie „Rechte Glatzen“ von Prof. Dr. Kurt Möller (FH Esslingen).

Vs Verlag, 300 S., ISBN: 3531147099, € 32,90

Nach dem (auch öffentlich und politisch wahrgenommenen) Wiedererstarken rechtsextremer Parteien und Organisationen im gesamten Bundesgebiet (und insbesondere im ländlichen Raum) forderte der damalige Bundesinnenminister Otto Schily im Jahr 2001, die einzelnen Bundesländer dazu auf „Aussteigerprojekte“ einzurichten. Diese Forderungen wurden bundesweit umgesetzt und neben dem bekanntesten Aussteigerprojekt EXIT aus Berlin wurden weitere Projekte, wie beispielsweise die Aussteigerhilfe rechts in Niedersachsen, gegründet.

In der Folge zeigte sich aber, dass sich neben vereinzelt AussteigerInnen insbesondere Eltern und Angehörige von rechtsextremen Jugendlichen über die entsprechenden Hotlines meldeten.

Auf die Beratung von Eltern und Angehörigen waren die Aussteigerprojekte nicht explizit vorbereitet. In der Folge zeigte sich, dass es bundesweit keine adäquaten Beratungsstellen für die Eltern und Angehörigen rechtsextrem orientierter Jugendlicher gibt.

Einerseits gibt es Beratungsstellen, deren MitarbeiterInnen über Beratungs- und Gesprächsführungskompetenzen verfügen sowie die Bedeutung und Funktion des Beziehungsgeflechts einschätzen können, allerdings über keine qualifizierten Kenntnisse und Kompetenzen im Bereich Rechtsextremismus verfügen.

Demgegenüber gibt es andererseits (sozialpädagogische) Projekte und Beratungsteams, die Experten im Bereich Rechtsextremismus sind, jedoch keine spezifischen Kompetenzen und Kenntnisse in der Beratung und Gesprächsführung aufweisen.

Ziel musste es sein, eine Zusatzqualifizierung zu konzipieren, die sowohl Kenntnisse zum Thema Rechtsextremismus als auch im Bereich Beratung eine Kompetenzerweiterung vorhalten kann. Des Weiteren zeigte sich, dass das „Beziehungsgeflecht Familie“ unbedingt als eigener Fortbildungsschwerpunkt bearbeitet werden musste, um insbesondere in der Beratung von Eltern, erkennen zu können, inwieweit Eltern auch Teil des „Problems“ sind und neben der Beratung „über“ den Sohn, während des Beratungsprozesses, auch eine Reflexion des elterlichen Verhaltens und Denkens vonnöten ist.

Im Ergebnis entstand eine Fortbildungsstruktur mit drei zentralen Themensträngen:

- Rechtsextremismus, menschenfeindliche Ideologien und Jugendkultur - das Spannungsfeld von jugendlichen Subkulturen, Lifestyles und „rechtsextremer, autoritärer“ Identitätsentwicklung
- Beziehungsgeflecht Familie – Eltern-Kind-Beziehungen und ihre Bedeutung für den Einstieg und Ausstieg in extreme Denk- und Verhaltensmuster
- Grundlagen von Beratung und Gesprächsführung – das Erlernen, Einüben und Weiterentwickeln von Beratungs- und Gesprächsführungskompetenz

Adressaten der Zusatzqualifizierung „Rechte Jungs, rechte Mädchen – ratlose Eltern“ waren sowohl MitarbeiterInnen von Beratungsstellen, als auch MultiplikatorInnen aus dem Bereich der Rechtsextremismusprävention.

Trotz intensiver Bemühungen gelang es letztendlich nicht, MitarbeiterInnen aus Erziehungsberatungsstellen für die Fortbildung zu gewinnen. Trotz mehrfacher Analyse konnten keine signifikanten Gründe für diese Entwicklung festgestellt werden. Die erarbeiteten Vermutungen werden hier nicht angeführt, weil sie letztendlich spekulativ bleiben und damit dem Anliegen dieser Broschüre nicht gerecht werden.

Die Fortbildung wurde im Zeitraum von Dezember 2003 bis März 2006 in der Jugendbildungsstätte LidiceHaus in drei Fortbildungsdurchgängen durchgeführt.

Ein Durchgang umfasste drei Mal drei Tage und kostete 250 Euro. In diesem Preis waren sowohl Unterbringung und Verpflegung als auch Programmkosten enthalten.

An den Durchgängen nahmen jeweils zwischen 15 und 20 Personen teil. Die TeilnehmerInnen waren u.a. MitarbeiterInnen von:

- Aussteigerprojekten
- Projekten der Jugendarbeit
- Mobilen Beratungsteams und
- Jugendgerichtshilfe

Die erfolgreiche Teilnahme wurde den Teilnehmenden durch ein Zertifikat bestätigt. Gefördert wurde die Fortbildung durch das Bundesprogramm entimon.

An der Entwicklung des Konzepts „Rechte Jungs, rechte Mädchen – ratlose Eltern“ waren folgende Personen und Institutionen maßgeblich beteiligt (in alphabetischer Reihenfolge):

Ulrich Brüggemann,
Deutsches Jugendinstitut, Leipzig

Reinhard Koch,
Arbeitsstelle Rechtsextremismus
und Gewalt, Braunschweig

Prof. Dr. Franz Josef Krafeld,
Hochschule Bremen

Andrea Müller,
LidiceHaus, Bremen

Cornelius Peltz,
LidiceHaus, Bremen

Wolfgang Welp,
Hochschule Neubrandenburg

Martin Ziegenhagen,
Verein Gegen Vergessen für
Demokratie, Berlin.

Ziel der Beratung von Eltern und Angehörigen rechtsextrem orientierter Jugendlicher ist es, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Betroffene werden darin unterstützt ihre gegenwärtige Situation besser einschätzen und bewältigen zu können.

Hilfe zur Selbsthilfe

Die Verantwortung für das eigene Handeln liegt dabei zu jedem Zeitpunkt des Beratungsprozesses bei den Betroffenen, niemals bei den BeraterInnen.

Es gilt nicht das Problem für die Betroffenen zu lösen, sondern darum die Perspektive auf die Situation verändern zu helfen und die Eltern bei der Entwicklung gelingender Bewältigungsstrategien zu unterstützen.

*Perspektiven
verändern
helfen*

Zu Beginn der Beratung gilt es die Betroffenen erstmal zu stärken, um die Situation besser „aushalten“ zu können. Das ist wichtig, weil die Betroffenen sowohl für den Umgang mit ihrem rechtsextrem orientierten Kind, als auch für die Bewältigung anderer alltäglicher Aufgaben Kraft brauchen. Ziel ist es, handlungsfähig zu bleiben oder es wieder zu werden. Dabei darf es kein Zufall sein, dass Eltern qualifizierte Beratung erhalten. Ziel muss deshalb auch sein, mehr Beratungsstellen zu schaffen und bekannt zu machen.

Dieser grundsätzlichen Zielformulierung ist hinzuzufügen, dass die Ziele von Beratung immer auch von den Vorgaben des Arbeitgebers bestimmt werden. Es gilt persönliche und vorgegebene Ziele abzugleichen.

Qualitäten

BeraterInnenvariablen und Besonderheiten im Beratungsverlauf

1. Jede(r) fängt mal an...
Die Unsicherheit der BeraterIn
vor der Beratung S. 8
2. Verhaltenseigenschaften für die
Gesprächs- und Beziehungsgestaltung S. 9
3. Der Gesprächsrahmen S.10
4. Die Gesprächsatmosphäre S.10
5. Phasen des Beratungsprozesses S.12
6. Gesprächsmethoden
zur Verbesserung der Beratung S.12
7. Möglichkeiten der Intervention
in Problemsituationen S.14
8. Falldokumentation S.15
9. Grenzen der Beratung S.16
9. Risiken im Beratungskontext S.16

1. Jede(r) fängt mal an Die Unsicherheit der BeraterIn vor der Beratung

Für die TeilnehmerInnen der Zusatzqualifizierung stellte das Arbeitsfeld „Rechte Jungs, rechte Mädchen – ratlose Eltern“ eine ganz neue Herausforderung dar.

Aus ihren bisherigen beruflichen Kontexten und Erfahrungen heraus verfügten sie über hohe Kompetenzen in den Bereichen Jugendarbeit, (Eltern-)Beratung *oder* Rechtsextremismus. Berührungspunkte mit Eltern rechtsextrem orientierter Jugendlicher gab es jedoch bisher kaum.

Neben der Fortbildung in den Bereichen Rechtsextremismus und (Eltern-)Beratung galt es daher für viele von ihnen, eine entscheidende Hürde zu überwinden: Die Unsicherheit vor dem ersten Gespräch mit diesem, ihnen noch unbekanntem Klientel.

Und so stand dem Erwerb von Kompetenzen im Umgang mit Ängsten, Sorgen, Leid, Wut und Unsicherheiten der Klienten gleichrangig die Auseinandersetzung mit der eigenen Unsicherheit gegenüber.

*...und die eigenen
Unsicherheiten*

Denn: Eine gute Beratung hängt nicht ausschließlich von der fachlichen Qualifikation ab, sondern bemisst sich auch daran, wie glaubwürdig und sicher der Berater auf den Klienten wirkt.

Unter dieser Prämisse bildeten Übungssequenzen mit Rollenspielen einen wichtigen Bestandteil der Fortbildung. Ausreichende Zeitressourcen, eine gute Arbeits- und Gruppenatmosphäre und nicht zuletzt die hohe Motivation der TeilnehmerInnen bereiteten die Basis, um auf diese Weise Unsicherheiten zu überwinden und an Handlungssicherheit zu gewinnen.

Auch wenn es natürlicherweise vielen etwas Überwindung kostet, wurden die Übungen mit der Videokamera gefilmt und anschließend in der Gruppe ausgewertet. Dabei stand stets die Fokussierung auf Ressourcen im Vordergrund.

Die Videoanalyse reduzierte mit der Zeit die Scham und Unsicherheit, sich auf diese spezielle Beratung einzulassen und förderte das subjektive Sicherheitsgefühl, weil sich zeigte, dass jede/r bereits viele Kompetenzen und Ressourcen mitbringt. So waren zum Beispiel viele der TeilnehmerInnen bereits in der Elternberatung anderer Themenfelder tätig und leisteten dort sowohl inhaltlich als auch methodisch gute Arbeit.

Die Erfahreneren nutzen die Gelegenheit ihre Kompetenzen auszubauen und bereicherten die Feedbackrunden durch Erlebnisberichte aus ihrer eigenen Beratungspraxis.

Im Folgenden dokumentieren wir die in der Fortbildung vorgestellten, erarbeiteten und eingeübten Fertigkeiten, Regeln und Voraussetzungen einer gelingenden Gesprächsführung und Beratungsarbeit mit Eltern rechtsextrem orientierter Jugendlicher.

2. Verhaltenseigenschaften für die Gesprächs- und Beziehungsgestaltung

Wie unter 1. angedeutet, ist ein gelingendes Beratungsgespräch bzw. eine gute Beratung von mehr als der objektiven Beherrschung von Gesprächstechniken des Beraters/der Beraterin abhängig.

Die Attraktivität des Beraters liegt nicht darin, dass er aktiv ist und jedes Problem lässig löst. Vielmehr braucht der/die Ratsuchende zunächst eine vertrauensvolle Beziehung, damit er/sie sich öffnen kann. Der gute Berater ist dabei ein Vorbild im Zuhören und Einfühlen.

Folgende Verhaltenseigenschaften werden deshalb vom guten Berater erwartet:

Akzeptanz – Emotionale Wärme, Akzeptieren und Achten des Klienten

Heißt für den Berater, dass er die Aussagen des Klienten nicht sofort negativ bewertet, als unerheblich abtut oder mit ihm ins Debattieren kommt. Vor allem, wenn der Ratsuchende Gefühle zeigt (z.B. Weinen), ist der Berater in Gefahr, ihn mit seinem Problem nicht anzunehmen.

Empathie – Einführendes Verstehen

Der Berater soll sich in die Gefühlslage des Ratsuchenden einfühlen. Er hilft dem Ratsuchenden durch das Verbalisieren emotionaler Erlebnisinhalte, seine Gefühle auszudrücken, abzuklären und zu strukturieren. Er achtet auf die verbalen und nonverbalen Signale (Mimik, Körperhaltung, Klang der Stimme) des Ratsuchenden und versucht, dessen inneres Erleben und Fühlen zu verstehen.

Kongruenz – Echtheit im Verhalten

Rücksichtnahme und Achtung sind förderliche Dimensionen, die der Berater dem Ratsuchenden vorbildlich entgegenbringen kann. In schwierigen Beratungssituationen kann der Berater seine Gefühle offen aussprechen, um die Beziehung zwischen sich und dem Ratsuchenden zu klären.

Unbeherrschtheit sollte nicht mit Echtheit verwechselt werden.

Quelle: Dipl.-Psych. Frank Wettengel, „Theorie und Praxis der Beratung: Gesprächsmethoden“

akzeptieren

sich einfühlen

offen sein

*Ängste,
Sorgen,
Leid und
Wut der
KlientInnen*

3. Der Gesprächsrahmen

Um den Ratsuchenden den Weg ins Erstgespräch zu erleichtern als auch dem gesamten Beratungsverlauf einen förderlichen, äußeren Rahmen zu verschaffen, halten wir es aus eigener Erfahrung für sinnvoll, auf folgende Punkte zu achten:

- Grundsätzlich sollten Sie als BeraterIn gut zu erreichen bzw. zu finden sein, damit das Erstgespräch nicht an der fehlenden Hausnummer oder anderen kleinen Pannen scheitert.
- Stellen Sie sicher, dass das Gespräch nicht durch KollegInnen oder Anrufe gestört wird. Sollte eine Unterbrechung beispielsweise durch ein erwartetes Telefonat vorhersehbar sein, teilen Sie das und die voraussichtliche Dauer ihrem Klienten vorab mit.
- Schaffen Sie eine „gleichberechtigte“ Sitzordnung. Vermeiden Sie, dass der oder die Klienten und Sie als BeraterIn durch einen Schreibtisch getrennt sitzen.
- Wenn möglich empfehlen wir das Beratungsgespräch nicht in einem Büro durchzuführen, in dem sich die Akten stapeln, sondern wenn möglich in einen Raum auszuweichen, der den Klienten das Gefühl vermittelt, die ungeteilte Aufmerksamkeit zu erhalten und nicht den Büroalltag zu stören.
- Stellen Sie ein Glas Wasser bereit, manchmal beruhigt ein Schluck, hilft bei trockenem Mund durch Aufregtheit und ermöglicht, eine Pause zu überbrücken oder gezielt eine Pause herzustellen.
- Halten Sie Taschentücher parat, falls die Klienten von ihren Emotionen überwältigt werden und zu weinen beginnen.
- Wenn Sie sich Notizen machen möchten, fragen Sie den Klienten, ob ihm das recht ist.
- Stellen Sie sicher, dass ihnen im Notfall ein Kollege oder eine Kollegin zur Seite stehen kann.

wert-
schätzende
Rahmen-
bedingungen

4. Die Gesprächsatmosphäre

Die unter 2. und 3. beschriebenen Verhaltenseigenschaften bzw. äußeren Rahmenbedingungen bilden die Grundlage für eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre. Darüber hinaus ist es hilfreich, sich möglicher Störfaktoren bewusst zu machen, um ihnen gegebenenfalls (von vornherein) angemessen begegnen zu können.

Der zeitliche Rahmen

Die Gesprächspartner sollten nicht unter einem zeitlichen Druck stehen. Aber die Beratungszeit sollte auch begrenzt werden, damit der Berater den überzogenen Zeitaufwand dem Ratsuchenden nicht unbewusst zum Vorwurf macht. Gängiger Zeitrahmen: 50 Minuten.

Äußere Störungen

Das Gespräch sollte nicht durch Klingeln des Telefons (auch Handy) oder gar Telefonate, Betreten des Beratungsraumes durch Unbeteiligte u.a. unterbrochen oder gestört werden. Es bietet sich an, ein Schild „Bitte nicht stören“ vor die Tür zu hängen.

Erwartungskonkordanz

Notwendig ist auch, dass die Erwartungen zwischen Berater und Klient übereinstimmen oder in Übereinstimmung gebracht werden. Diese Art von Beziehungsklärung und Definieren der Situation muss nicht immer nur am Anfang einer Beratung geschehen, sondern kann immer wieder ein Teil des Beratungsprozesses sein.

Gesprächseinstieg

Für den schwierigen Gesprächseinstieg empfiehlt der personenzentrierte Ansatz so genannte nicht festlegende Aufforderungen, z.B. „Sie sind zu mir gekommen, weil Sie ein Problem haben“.

Gesprächsunterbrechung und -ende

Es gibt Ratsuchende, die nicht mehr aufhören wollen zu reden, so dass der Berater Schwierigkeiten haben kann, alles zu verstehen und zu verarbeiten. Einfach nur ertragen (und unbewusst eine abwehrende Mimik zeigen) kann hier dazu führen, dass der Klient glaubt, der Berater habe kein Interesse mehr an seinem Problem. Dies kann zur Folge haben, dass der Klient noch mehr redet. In diesem Fall ist es sinnvoll, wenn der Berater fragt, ob er das bisher Gesagte nochmals zusammenfassen dürfe, oder wenn er versucht, den roten Faden aufzuzeigen, Argumente zu wiederholen und Verständnisfragen zu stellen. Der Berater strukturiert mit dem Ratsuchenden das Gespräch durch die Unterbrechungen.

Gefühlsausbrüche

Wenn der Ratsuchende weint, ist es wichtig, dass der Berater das Weinen annimmt und nicht versucht, es zu entwerten. Spontane Körperkontakte, wie die Hand des Ratsuchenden drücken, können emotionale Wärme und annehmenden Trost ausdrücken.

Wenn der Ratsuchende z.B. aggressiv gegen den Berater wird, sollte der Berater im Rahmen seiner Möglichkeiten versuchen, nicht mit Sanktionen, sondern mit Verständnis auf die Aggressionen des Gesprächspartners reagieren. Da er jetzt selbst im Konflikt mit dem Ratsuchenden steht, wird er mit ihm versuchen, die Beziehung zwischen sich und dem Ratsuchenden zu klären.

Probleme im Kontakt

Fühlt sich ein Berater mit einem Ratsuchenden überfordert, darf er sich nicht scheuen, mit anderen Beratern in Verbindung zu treten, um Hilfe zu erhalten, oder auch den Ratsuchenden an einen anderen Berater zu verweisen. Auch

der Ratsuchende soll die Möglichkeit erhalten, sich ohne Druck und Sanktionen an einen anderen Berater zu wenden.

Stimmung des Beraters

Der Berater ist nicht davor gefeit, dass seine eigene Stimmung das Beratungsgespräch beeinflusst. Er sollte sich daher vor und auch während des Gesprächs seinen Zustand bewusst machen. Dabei sollte er auf seine Körpersignale und Verspannungen achten, ggf. Entspannungsübungen machen bzw. Unerledigtes, was ihn beschäftigt, aufschreiben. Sollte es nicht gelingen, mit einer ausgeglichenen und empathischen Haltung in das Gespräch zu gehen, ist es hilfreich, dies in einer angemessenen kongruenten Äußerung dem Klienten mitzuteilen.

Induktion von Antworten: Antwort – wie erwünscht?

Selbst wenn Sie sich als Berater vornehmen, keine eigenen Ziele und Werte in den Beratungsprozess einfließen zu lassen, vermitteln Sie ihre Wertungen doch durch viele nichtsprachliche Zeichen und Anker. Der Berater sollte immer wieder danach streben, sich akzeptierend und nicht moralisch wertend gegenüber dem Ratsuchenden zu verhalten, da er ansonsten selten etwas über die inneren Konflikte des Ratsuchenden erfahren wird.

Quelle: Dipl.-Psych. Frank Wettengel, „Theorie und Praxis der Beratung: Gesprächsmethoden“

Beziehung gestalten mit Blick auf beide Seiten

5. Phasen des Beratungsprozesses

Neben Verhaltenseigenschaften, Gesprächsrahmen und -atmosphäre trägt eine klare Struktur zu einem gelingendem Beratungsprozess bei:

Orientierungsphase

- Aufnahme der Beratungsbeziehung
- Information über die Beratungssituation

Klärungsphase

- Klärung des Beratungsanliegens und -auftrages
- Problemverständnis zu Beginn der Beratung und Auswahl der geeigneten Unterstützung
- Klärung der Arbeitsbeziehung
- PELZ-Modell ¹
- Lösungs- und ressourcenorientierte Methoden
- Erlebnisorientierte Methoden wie symbolische Aufstellung der Familie, Bild malen, etc.

Veränderungsphase

- PELZ-Modell ¹
- Lösungs- und ressourcenorientierte Methoden
- Erlebnisorientierte Methoden wie symbolische Aufstellung der Familie, Bild malen, etc.

Abschlussphase

- Prüfung, ob und in welchem Umfang Erwartungen und vereinbarte Ziele erfüllt wurden
- Einschätzung der Notwendigkeit weiterer Unterstützung durch andere Dienste
- evtl. Kontaktaufnahme vermitteln
- evtl. Hinweis auf Möglichkeit der Wiederanmeldung

Quelle: Dipl.-Psych. Frank Wettengel, „Theorie und Praxis der Beratung: Gesprächsmethoden“

¹ (s. Strukturierungshilfen, S.18)

6. Gesprächsmethoden zur Verbesserung der Beratung

Das Gefühl, verstanden zu werden (und sich selbst zu verstehen), fördert das Problemverständnis, die Veränderungsbereitschaft und Handlungsfähigkeit des Ratsuchenden. Folgende Methoden der Gesprächsführung stützen diese Entwicklung.

Nicht festlegende Aufforderungen

- sollen den Ratsuchenden ermuntern „Möchten Sie mehr darüber erzählen?“
- offene Botschaften, die keine Bewertung dessen enthalten, was gesagt wird

Paraphrasieren

- Aussagen des Ratsuchenden mit eigenen Worten wiederholen bzw. umschreiben
- Ratsuchender kann erkennen, wie wir seine Aussage verstanden haben
- Kann in Aussage- oder in Frageform erfolgen

Verbalisieren emotionaler Erlebnisinhalte

- Über bloßes Paraphrasieren hinaus in der Antwort die Gefühle des Klienten ausdrücken

Rapport herstellen: Spiegeln und Übersetzen

- Beziehung herstellen durch Übersetzung der Kommunikation in verschiedene Wahrnehmungskanäle

Fragen als Beratungstechnik? Zielrahmen versus Problemrahmen

- Es geht weniger um die Beschaffung von Informationen durch Fragen
- Dem Ratsuchenden soll die Auseinander-

setzung mit seinen Erfahrungen sowie die Erweiterung seiner Wahrnehmungswelt ermöglicht werden

- Allzu direkte Fragen kann großen Widerstand beim Ratsuchenden gegen Problemlösungen hervorrufen
- Dem Problemrahmen einen Zielrahmen gegenüberstellen

Quelle: Dipl.-Psych. Frank Wettengel, „Theorie und Praxis der Beratung: Gesprächsmethoden“

6.1. Paraphrasieren

Stellen Sie sich vor, Ihnen sitzt ein Klient gegenüber. Dieser äußert jeweils einen Satz. Unmittelbar auf diesen Satz sollen Sie als Gesprächspartner reagieren und in Ihrer Antwort die Aussage des Ratsuchenden mit eigenen Worten wiederholen bzw. umschreiben.

Beachten Sie

- In Ihrer Antwort soll der Klient direkt angesprochen werden.
- Ihre Antwort soll möglichst kurz sein.
- In Ihrer Antwort sollen die vom Klienten geäußerten Inhalte Drittpersonen gegenüber belegbar, d.h. ohne Mühe nachvollziehbar sein.

Am liebsten würde ich ihm an die Kehle springen.

- **Sie würden am liebsten handgreiflich werden.**
- **Sie würden ihn gerne angreifen.**

Immer dieses Nachspionieren macht mich ganz krank.

- **Sie wollen nicht dauernd unter Beobachtung stehen.**
- **Sie möchten nicht kontrolliert werden.**

6.2. Verbalisieren emotionaler Erlebnisinhalte

Lernaufgabe

Stellen Sie sich vor, Ihnen sitzt ein Klient gegenüber. Dieser äußert jeweils einen Satz. Unmittelbar auf diesen Satz sollen Sie als Gesprächspartner reagieren und in Ihrer Antwort den gefühlsmäßigen Zustand des Klienten formulieren.

Beachten Sie

- In Ihrer Antwort soll der Klient direkt angesprochen werden.
- Ihre Antwort soll möglichst kurz sein.
- In Ihrer Antwort soll ein Gefühlszustand des Klienten angesprochen werden.
- In Ihrer Antwort soll der benannte Gefühlszustand des Klienten Drittpersonen gegenüber belegbar, d.h. ohne Mühe nachvollziehbar sein.

Am liebsten würde ich ihm an die Kehle springen.

- **Es regt Sie sehr auf.**
- **Sie sind darüber furchtbar aufgebracht.**

Immer dieses Nachspionieren macht mich ganz krank.

- **Sie fühlen sich richtig eingengt.**
- **Sie vermissen etwas Vertrauen.**

Quelle: Dipl.-Psych. Frank Wettengel, „Theorie und Praxis der Beratung: Gesprächsmethoden“

7. Möglichkeiten der Intervention in Problemsituationen

Trotz guter Rahmenbedingungen und Beratungskompetenzen können folgende Situationen oder Begebenheiten das Gespräch und /oder die Beziehung zwischen Klient und Berater erschweren oder gar stören:

1. Die Klienten tun sich schwer sich auszudrücken.
2. Die Klienten reden so viel, dass sie drohen, den Faden zu verlieren, und Sie schaffen es nicht, sie zu unterbrechen.
3. Das Gespräch gerät ins Stocken.
4. Die Klienten lassen sich auf keine Perspektivwechsel ein und beharren auf ihren Anliegen und Sichtweisen.
5. Die Chemie zwischen Klient und BeraterInnen stimmt nicht.
6. Die BeraterInnen fühlen sich durch die Klienten bedroht.

Fangen wir hinten an. Eine tatsächliche Bedrohung oder auch das Gefühl bedroht zu werden, ist für die BeraterInnen nicht zumutbar. Wir schlagen folgende Vorgehensweisen vor:

Wenn die Klienten beispielsweise verbale Drohungen aussprechen oder aggressiv werden, teilen Sie ihnen mit, dass ein solches Verhalten den Abbruch der Beratung zur Folge hat, und weisen Sie gegebenenfalls auf strafrechtliche Konsequenzen hin. Aus unserer Sicht sollte es dem Berater selbst überlassen bleiben, die Beratung unter solchen Umständen fortzusetzen oder nicht. Bei einer beruflichen Verpflichtung, auch unter schwierigen Bedingungen Beratung durchführen zu müssen, ist ein Gespräch mit dem Vorgesetzten zu führen.

Vielleicht haben Sie aber auch die Möglichkeit das Bedrohungsgefühl aufzuheben, indem Sie es dem Klienten gegenüber thematisieren bzw. für sich klären, woran Sie das Gefühl festmachen. Unsicherheitsgefühle können immer wieder mal auftreten: Entscheidend ist, ob die Berater in der Lage sind, die Situationen unter Kontrolle zu haben.

Ähnlich bewerten wir Punkt 5. Wenn es dauerhaft nicht gelingt, ein Vertrauensverhältnis zwischen Klient und Berater herzustellen, sollte über Alternativen nachgedacht werden. Gibt es beispielsweise die Möglichkeit, dass ein Kollege oder eine Kollegin die Beratung übernimmt?

Ebenso verhält es sich, wenn (wie unter Punkt 4 beschrieben) sich die Klienten auf ihre Sichtweise versteifen und nicht auf die Beratung einlassen wollen. Dazu gehört beispielsweise, dass Eltern von den Beratern verlangen, ihr Kind aus der rechten Szene herauszuholen. Wenn es auch hier nicht gelingt, dass die Eltern die Grenzen und Möglichkeiten von Beratung akzeptieren, ist die Beratung abbrechen eine legitime Option.

Die Punkte 1-4 lassen sich anhand unserer Erfahrungen durch die Anfertigung von Verlaufs- und Situationsskizzen beeinflussen und lenken. Teilweise trifft dies auch auf Punkt 5 zu. Damit ist gemeint, mit dem Klienten anhand einer Skizze auf einem Blatt Papier oder an einer Flipchart den aktuellen Stand bzw. den gegenwärtigen Verlauf zu klären.

Wenn ein Klient beispielsweise sehr schnell sehr viele Informationen mitteilt und es den Beratern schwer fällt aufmerksam zu folgen, hilft es den Klienten, mit dem Hinweis schwer folgen zu können, zu unterbrechen und anhand einer kurzen Skizze, die der Berater anfertigt, nachzuvollziehen, ob die Inhalte korrekt aufgenommen wurden.

Eine Skizze hilft auch Prioritäten zu klären und eine Reihenfolge zu erstellen. Was ist das Problem bzw. die Probleme? Welches Problem ist besonders groß? Womit möchten sie anfangen?

Eine Verlaufskurve, die den „Gemütszustand“ des Klienten im bisherigen Beratungsprozess widerspiegelt, kann zur Steigerung der Verhältnisreflexivität beim Klienten beitragen.

Bei einer Aussage wie: „Ach, es klappt einfach gar nichts, es ändert sich überhaupt nichts!“, lässt sich unter Umständen anhand der Kurve das Gegenteil beweisen, weil die durchaus Ausschläge nach oben und unten zeigt. Das hilft immer wieder auf die positiven Ressourcen zu fokussieren sowie Mut und Kraft zu fördern.

Gefühle thematisieren

Entwicklungen reflektieren

Wahrnehmung relativieren

8. Falldokumentation

Wenn wir selbst denselben Arzt mehr als ein Mal aufsuchen, erwarten wir, dass er sich (anhand seiner Akte) an uns erinnert und über unser Anliegen im Bilde ist.

Aus unserer Erfahrung ist es sinnvoll, folgende Inhalte und Verläufe zu dokumentieren:

1. Datum des Beratungstages
2. Name und Adresse (mindestens Telefonnummer oder E-mail) des Klienten. Diese Daten sind insbesondere dann wichtig, wenn vereinbarte Termine verschoben werden müssen und der Klient auch kurzfristig erreicht werden muss.
3. (Verwandtschafts-)Verhältnis zum Jugendlichen (Eltern, Geschwister, Tante, Onkel,...)
4. Wie im P.E.L.Z. – Modell beschrieben, Wege in die Beratung abklären.
5. Familiäre Verhältnisse (leibliche Eltern?,...)
6. Wohnverhältnisse sowie soziale und wirtschaftliche Verhältnisse der Familie
7. Schulabschluss/Ausbildung/Beruf des Jugendlichen
8. Objektiv gezeigtes Verhalten der Klienten

Grenzen setzen

9. Grenzen der Beratung

Der Blick auf die Voraussetzungen für eine gelingende Beratung verweist auch auf deren Grenzen. Diese sind u.a. erreicht,

- **wenn sich ein Berater/eine Beraterin seiner/ihrer nicht mehr sicher ist, d.h. an die Grenze der eigenen Kompetenzen stößt.** Insbesondere wenn die Grenzen zwischen Beratung und „therapeutischen Gesprächen“ nicht mehr zu definieren sind, ist eine zentrale Grenze erreicht.

Ein häufiges Thema für eine solche Situation ist der Übergang von Beratung, die das Verhältnis zwischen Eltern und Kind im Fokus hat, zu einer „Eheberatung“, bei der es um die Beziehung der Eltern untereinander geht.

Diese Situation entsteht eben deswegen häufig, weil elterliches Verhalten (Vorleben von bestimmten Verhaltensweisen) meist Teil des Problems ist.

- **wenn Eltern und Angehörige nicht bereit sind, sich auf eine Beratung einzulassen, in der sie die volle Verantwortung tragen,** sondern versuchen den/die BeraterIn zu instrumentalisieren und das Problem bei ihm/ihr abzuladen.
- **wenn sich unauflösbare Bedrohungsszenarien für die Berater ergeben**

Veränderung muss

auf vielen Ebenen

gewollt und möglich

sein.

10. Risiken im Beratungskontext

Die Chancen für eine gelingende Beratung – und erst recht für einen Ausstieg der Jugendlichen aus der rechten Szene – sind nicht zuletzt auch abhängig von Bedingungen im Gesamtkontext.

Sehr oft suchen Eltern und Angehörige erst dann Beratung – und eine schnelle Lösung –, wenn die Situation bereits eskaliert ist. Meist hoffen sie, die BeraterIn könne einen entscheidenden Tipp geben, besser noch den betreffenden Jugendlichen „zur Umkehr“ bewegen oder zumindest gewalttätigen Verhaltensweisen sowie Straftaten ein Ende setzen.

Doch die Eltern selbst sind immer auch Teil des Problems. Zu Beginn der Beratung ist zunächst offen, wie sehr sie bereit und in der Lage sind, anders auf ihr Kind zuzugehen und ihre eigenen Verhaltensmuster zu hinterfragen.

Oft herrscht auch Uneinigkeit über die jeweils angemessenen Ziele der Beratung. Geht es vor allem oder ausschließlich um den Ausstieg

- aus bisherigen Wert- und Einstellungsmustern,
- aus bisherigem Verhalten, Provokations- und Gewaltverhaltensweisen oder andere Auffälligkeiten
- oder um den Ausstieg aus bislang wichtigen oder zentralen sozialen Netzen, Cliquen, FreundInnenkreisen?

Ausstiege sind immer auch Umstiege. Die entscheidende Frage dabei ist, was Jugendliche selbst sich davon versprechen (können). Verhaltens- und Einstellungsänderungen erfordern sinngebende Alternativen. Diese müssen

- subjektiv attraktiv und als Umstiegsoptionen auch vorhanden oder erschließbar sein
- sowie Möglichkeiten der sozialen Zugehörigkeit und gesellschaftlichen Teilhabe in anderen Zusammenhängen eröffnen.

Strukturhilfen

Strukturhilfen im Beratungsprozess

- | | |
|--|-------|
| 1. Das P.E.L.Z.-Modell | S. 18 |
| 2. Grundprinzipien gelungener Kommunikation – für Eltern | S. 19 |
| 3. Grundprinzipien gelungener Kommunikation – für Profis | S. 19 |

1. Das P.E.L.Z.-Modell

Der Diplom Psychologe Jens-E. Fischer vom NIK in Bremen stellte im Rahmen der Fortbildung mit dem P.E.L.Z.-Modell ein Schema vor, das bei der Gestaltung und Analyse des Beratungsprozesses von vielen TeilnehmerInnen als sehr hilfreich wahrgenommen wurde. Die Buchstaben des P.E.L.Z.-Modells stehen für:

Problemwahrnehmung und Problemdefinition

- Wer hatte die Idee zur Beratung zu kommen?
- Sind alle Anwesenden damit einverstanden, dass sie da sind?
- Wer ist dagegen und aus welchen Gründen?
- Wer ist dafür und aus welchen Gründen?
- Was hat eventuell jemanden bewogen, nicht anwesend zu sein?
- Was war der aktuelle Anlass, Beratung aufzusuchen?
- Worin besteht für jedes einzelne Systemmitglied (Familienmitglied) das Problem/die Schwierigkeit/der Ist-Zustand?
- Wer hat das Problem zuerst entdeckt oder benannt?
- Mit wem wurde darüber gesprochen?
- Wen belastet es am meisten?

Erklärungsmodelle

- Wie erklären sich die Einzelnen das Problem?
- Was vermuten Einzelne über Erklärungen anwesender bzw. abwesender Systemmitglieder?
- Wenn Erklärungen verschieden sind, welche Erklärung haben die Anwesenden dafür?
- Welche anderen möglichen Erklärungen gibt es, die noch nicht geäußert wurden?

Lösungsversuch

- Was tun die Systemmitglieder, wenn das Problem auftritt?
- Wer hat bisher versucht, das Problem zu lösen? Auf welche Weise?
- Welches Resultat hatte dies?
- Welche Lösungsversuche waren besonders hilfreich? (Rangskala)
- Welche Lösungsideen gab es, die noch nicht versucht wurden?
- Welches Ergebnis wäre von ihnen zu erwarten?

Ziele

- Welches Ziel haben die Einzelnen?
- Woran werden die einzelnen Beteiligten erkennen, wenn das Ziel erreicht ist? (Anwesenheit von Etwas)
- Woran werden andere Beteiligte merken, dass das Ziel erreicht ist?
- Welche Dinge waren bisher schon so ein bisschen wie der Zielzustand? Wer hat was wie gemacht, um dies zu ermöglichen?
- Welches werden die nächsten Hinweise sein, dass sich Dinge auf den Zielzustand hinbewegen? Wer wird dies zuerst bemerken?
- Wie wird sich dies auf der Ebene des Verhaltens, des Denkens und der Beziehung zeigen?

(Quelle: Trainingskonzepte, J.-E. Fischer © 2004)

Die folgenden „Grundprinzipien gelungener Kommunikation“ unterstützen das oben genannte Analysemodell.

2. Grundprinzipien gelungener Kommunikation – für Eltern

Initiativen folgen

Eltern folgen den Initiativen ihrer Kinder, indem sie hinsehen, hinhören, mitfühlen und so ihre Bedürfnisse wahrnehmen!

Empfang bestätigen

Eltern teilen mit, dass sie die Initiativen ihrer Kinder gesehen, gehört, das heißt: empfangen haben!

Zustimmend benennen

Die positiven Initiativen der Kinder werden wohlwollend nonverbal und verbal begleitet. Dies Verhalten unterstützt eine so genannte „Ja-Reihe“ in der Kommunikation und fördert eine konstruktive Gesprächsatmosphäre.

Reihe/Austausch

Eltern verteilen die Aufmerksamkeit auf alle Kinder, sie sorgen wechselseitig dafür, dass alle an die Reihe kommen!

Initiativen Lenken

Eltern gestalten und strukturieren die Kommunikation mit ihren Kindern und übernehmen Verantwortung für einen gelungenen Gesprächsverlauf.

Eltern lenken und leiten die Interaktion in der Familie, sie bieten Struktur und Anleitung, indem sie auch die Kontaktprinzipien berücksichtigen!

3 Grundprinzipien gelungener Kommunikation – für Profis

Folgen

Im beruflichen Alltag von Profis (Erzieher, Lehrer, Ausbilder) ist es von großer Bedeutung, aufmerksam die Initiativen des Gegenübers wahrzunehmen, man ist empfängsbereit.

Empfang bestätigen

In der professionellen Kommunikation ist es wichtig, dem Gegenüber zu zeigen: das was er gesendet hat, ist angekommen.

Zustimmend benennen

Die Initiativen des Gegenübers werden wohlwollend begleitet und erwähnt. Dies Verhalten unterstützt eine so genannte „Ja-Reihe“ in der Kommunikation und fördert eine konstruktive Gesprächsatmosphäre.

Reihe/Austausch

Jeder Interaktionsteilnehmer findet Beachtung. Profis sorgen für eine gleichmäßige Aufmerksamkeitsverteilung.

Lenken

Profis gestalten und strukturieren Kommunikation und übernehmen die Verantwortung für einen gelungenen Gesprächsverlauf.

(Quelle: Jens-E. Fischer © 2003)



Netzwerke

AnsprechpartnerInnen des bundesweiten
Netzwerks Elternberatung:

**LidiceHaus,
Jugendbildungsstätte Bremen gGmbH**

Frau Anne Dwertmann
Tel. 0421/69 272 14
adwertmann@jugendinfo.de

Herr Andrea Müller,
Tel. 0421/69 272 13
amueller@jugendinfo.de

Herr Cornelius Peltz,
Tel. 0421/69 272 13
cpeltz@jugendinfo.de

1. Bedeutung eines BeraterInnennetzwerks

Im Frühjahr 2006 führte das LidiceHaus eine Telefonbefragung bei den AbsolventInnen der ersten beiden Fortbildungsdurchgänge „Rechte Jungs, rechte Mädchen – ratlose Eltern“ durch. Aufgrund unterschiedlicher Gründe, konnten nicht alle TeilnehmerInnen befragt werden.

Ziel der Telefonbefragung war es, zusätzlich zu den Rückmeldungen über die Entimonfragebögen, Informationen darüber zu bekommen, in welchem Maß die AbsolventInnen der Zusatzqualifizierung tatsächlich in der Beratung von Eltern und Angehörigen rechtsextrem orientierter Jugendlicher tätig sind und welchen Einfluss die Teilnahme an der Fortbildung für die Beratungstätigkeit hat.

Insgesamt bestätigten sich in den Interviews die positiven Rückmeldungen über die Fragebögen.

Eine Frage bezog sich auf die Bedeutung der Mitgliedschaft in dem bundesweiten, informellen BeraterInnennetzwerk, das sich aus den AbsolventInnen der drei Fortbildungsdurchgänge zusammensetzt.

Alle 15 Befragten gaben an, dass sie ihre Mitgliedschaft in diesem Netzwerk für sehr wichtig einschätzen. Als Begründung wurden folgende Punkte angeführt:

1. Möglichkeit der kollegialen Beratung und gegenseitige Unterstützung.
2. Unterstützung bei der Entwicklung und Einrichtung neuer Beratungsangebote im gesamten Bundesgebiet.
3. Die Entwicklung und Verbreitung qualifizierter Elternberatungsangebote wird u.a. durch bessere Öffentlichkeitsarbeit zielgerichteter.
4. Das Netzwerk bietet eine gute Einstiegsmöglichkeit für „Neue“ in dem Arbeitsfeld
5. bundesweiter, qualitativ sehr guter Informationsaustausch zu aktuellen Entwicklungen im Rechtsextremismus, der hilft die extreme Rechte besser einschätzen zu können. Dies wird zusätzlich unterstützt durch wissenschaftlich arbeitende Fachleute.
6. Austausch, Unterstützung, Kooperation bei Planung und Umsetzung von Seminaren und Veranstaltungen gegen Rechtsextremismus und für Demokratie.
7. Die Netzwerktreffen bieten eine sehr gute Plattform für Informationsaustausch, Reflexion der bisherigen Arbeit, sowie für die Entwicklung weiterer Projekte.
8. Um regional besser vernetzt zu sein, haben sich mehrere regionale Netzwerke gebildet, die wiederum eigene PraktikerInnentagungen durchführen, bei denen regionale Besonderheiten bearbeitet werden. Das Bundesnetzwerk bildet die Dachorganisation.

Das Bundesnetzwerk sowie die Regionalgruppen bieten eine gute Einstiegsmöglichkeit in die Beratungsarbeit.

AnsprechpartnerInnen in der Netzwerkstelle des bundesweiten Netzwerks Elternberatung sind Anne Dwertmann, Andrea Müller und Cornelius Peltz von der Jugendbildungsstätte LidiceHaus in Bremen. Für das Netzwerk, mit Schwerpunkt in Ostdeutschland ist Gabriele Schlamann die Ansprechpartnerin.

Fachtexte

Rechte Jugendliche – ratlose Eltern.
Ein vernachlässigtes Aufgabenfeld
von Jugendarbeit S. 24

Beratungssuchende Eltern und Angehörige
als Ressource für Jugendliche in
rechtsextremen Szenen S. 34

Bildungsfaktor Böhse Onkelz S. 39



Rechte Jugendliche – ratlose Eltern Ein vernachlässigtes Aufgabenfeld von Jugendarbeit

Anne Dwertmann, Franz Josef Krafeld, Andrea Müller, Cornelius Peltz

Eltern und Jugendarbeit – bis heute kein Thema?

Jugendarbeit definiert ihr Aufgabenfeld typischerweise ausschließlich als Arbeit mit Jugendlichen. Elternberatung – oder auch Arbeit mit Familien und deren sozialem Umfeld – spielt in der Jugendarbeit bis heute kaum eine Rolle. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die auch Elternarbeit wichtig nehmen, finden sich seit jeher am ehesten noch in Jugendverbänden, die mit festen Kindergruppen arbeiten, sonst aber kaum irgendwo¹. Obgleich die Familie nach wie vor im Zentrum des Aufwachsens junger Menschen und deren lebensweltlicher Zusammenhänge steht, spielt Kooperation mit Eltern in der Jugendarbeit fast keine Rolle (abgesehen von einseitigen Unterstützungsleistungen von Eltern für Jugendarbeit). Auch der in Mode gekommene Anspruch, lebensweltorientiert zu arbeiten, hat daran nichts geändert.

Verhalten und Gewalt oder durch menschenverachtende politische Positionen – und deren Eltern sich dann ohnmächtig fühlen, dagegen anzuwirken. Lange hieß es in Jugendarbeit und Schule, dass man gerade an solche Eltern ja meist überhaupt nicht heran käme. Die Praxis zeigt allerdings eher das genaue Gegenteil: Immer häufiger wenden sich z.B. Eltern an Fachkräfte der Jugendhilfe und speziell der Jugendarbeit, weil sie sich hilflos oder ohnmächtig fühlen, wenn ihre jugendlich gewordenen Kinder rechtsextremistische Orientierungen, rechtsextremistisch geprägte Lifestyles und entsprechend motiviertes Verhalten attraktiv finden und entfalten.

Bis solche Eltern fachlich qualifizierte Beratung finden, haben sie oft eine lange Odyssee fehlgeschlagener Beratungssuchen hinter sich. Denn Eltern rechtsextrem orientierter Jugendlicher treffen in der Jugendhilfe (von der Jugendarbeit bis hin zur Erziehungsberatung) – oder z.B. auch in der Schule – fast durchweg auf pädagogische Fachkräfte, die sich mit solchen Problemlagen überfordert fühlen. Entweder werden sie dann von einer Stelle zur nächsten weitervermittelt oder die Beratung verbleibt auf der Ebene allgemeiner Gesprächsangebote oder Ratschläge. Wo Eltern an Fachkräfte geraten, die tatsächlich über große Beratungskompetenzen verfügen, da fehlen diesen dann aber fast durchweg ausreichende Kenntnisse über rechtsextremistische Entwicklungen, „um zu verstehen, worum es eigentlich geht“. Und umgekehrt fehlt Fachkräften mit Kenntnissen und Zugängen zum rechtsextremistischen Spektrum meist entsprechendes Beratungs-Know-how, vor allem für den Umgang mit den meist extrem schwierigen Kommunikationssituationen in den betroffenen Familien.

Dieses Problem zeigt sich nicht zuletzt gerade auch in jenen speziellen Aussteigerprojekten, die nach 2000 in fast allen Bundesländern entstanden sind. Ursprünglich waren diese als Hilfeangebote für aussteigewillige Kader rechtsextremer Organisationen und Organisationen angelegt, nicht aber für andere rechtsextrem ausgerichtete junge Menschen – und erst recht nicht für deren familiäres Umfeld. Sehr schnell aber zeigte sich, dass sich insbesondere hilfesuchende Eltern und Angehörige an sie wandten. Auf die Arbeit mit Eltern, die mit ihren eigenen bisherigen Mustern von Einmischung in die Entwicklungen ihrer Kinder meist völlig Schiffbruch erlitten hatten, waren jene Fachkräfte jedoch meist nicht vorbereitet.

Fachkräfte mit hoher Beratungskompetenz aber zu wenig Sachkenntnissen, Rechtsextremismus-Experten mit wenig Beratungserfahrung

Ausgangssituation des Qualifizierungsvorhabens

Die geschilderte Problematik bildete den Ausgangspunkt für die Idee einer speziellen Zusatzqualifizierung für die Beratung hilfesuchender Eltern. Ein entsprechendes Konzept wurde seit Frühjahr 2002 von einigen seit vielen Jahren in der Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen erfahrene KollegInnen und Institutionen entwickelt². Eine Förderung durch das Programm „entimon - gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend schuf dann die Voraussetzung dafür, von Dezember 2003 bis März 2006 in der Jugendbildungsstätte Bremen LidiceHaus insgesamt drei solcher Qualifizierungsmaßnahmen durchzuführen.

Jede dieser Maßnahmen bestand aus drei Modulen von je drei Tagen als Fortbildungsangebot für einschlägig erfahrene Fachkräfte der Jugend- und Sozialarbeit. Ein erheblicher Teil der insgesamt ca. 55 AbsolventInnen dieser Fortbildungsmaßnahme haben inzwischen in ihrer Herkunftsregion entsprechende Beratungsangebote realisiert – und das in Zeiten extremer Ressourcenknappheit, die Trägern eigentlich für neue Aufgaben kaum Raum lässt. Und unter vielen der AbsolventInnen ist sofort ein Netz gegenseitiger Unterstützung gewachsen, das sich in einigen Regionen bereits zu einem effektiven Netzwerk entfaltet hat. Der Erfolg der Maßnahme könnte kaum deutlicher sichtbar werden!

Daher hat die Jugendbildungsstätte Bremen inzwischen (in enger Abstimmung mit den Kooperationspartnern und den AbsolventInnen der Elternberatungsausbildung) die Initiative für ein bundesweites Netzwerk zur Beratung von Eltern rechter Jugendlicher ergriffen und dafür eine erneute Mitfinanzierung durch das entimon-Programm erreichen können.

Die in der Beratung von Eltern rechtsextrem orientierter Jugendlicher gewonnenen Erfahrungen können im übrigen als wichtiger Schritt dahin gelten, weit über die bisherige Zielgruppe hinaus – endlich auch in der Bundesrepublik qualifizierte Elternberatung als Element von Jugendarbeit zu entfalten – etwas, das in vielen anderen europäischen Ländern seit langem Praxis ist³. Gerade in einer Zeit, die angesichts der Entwicklung von Ganztagschulen eine neue Qualität der Kooperation von Jugendhilfe und Schule verlangt, sind ähnliche Entwicklungen besonders überfällig.

ratsuchende Eltern...

Entsprechend finden Eltern, die mit der Entwicklung ihrer jugendlichen Kinder große Probleme haben oder überhaupt nicht mehr weiter wissen, in der Jugendarbeit bislang kaum geeignete Fachkräfte und Angebote. Dieser Mangel wird natürlich insbesondere dann relevant, wenn junge Menschen in problematischer Weise auffällig werden – etwa durch aggressives

¹ Auch in der Fachliteratur ist das nicht anders. So findet sich beispielsweise in dem als Standardwerk geltenden „Handbuch offene Kinder- und Jugendarbeit“ (2005) von Deinet und Sturzenhecker kein einziger Beitrag zu Eltern, selbst nicht in dem Teilbereich „Kooperation und Vernetzung“. Und auch in dem „Handbuch Sozialarbeit – Sozialpädagogik“ von Otto und Thiersch (2001) taucht Elternarbeit lediglich im Zusammenhang mit Erzieherischen Hilfen auf, nicht aber im Zusammenhang mit Jugendarbeit.

² Als tragende Kooperationspartner, ohne die das Vorhaben letztlich nicht realisierbar gewesen wäre, sind die Regionale Arbeitsstelle gegen Rechtsextremismus und Gewalt (ARUG) von Arbeit und Leben in Braunschweig mit ihren breiten Praxiserfahrungen in diesem Feld herauszuheben, sowie als wissenschaftliche Begleitung Prof. Dr. Franz Josef Krafeld von der Hochschule Bremen.

³ Vergleiche u.a. Arbeitsansätze in den Niederlanden, England, Dänemark, Schweden



Konzeptionelle Prämissen

Die Planung einer entsprechenden Fortbildung ging von folgenden zentralen Prämissen aus:

1. Dort, wo Eltern rechtsextrem orientierter Jugendlicher bislang um Hilfe nachsuchen, treffen sie bis heute allenfalls mit ganz viel Glück auf Fachkräfte, die tatsächlich alle dafür unerlässlichen Voraussetzungen erfüllen, als da sind:
 - Grundlegende Kenntnisse des Rechtsextremismus, seiner Organisationen, Argumentationen und aktueller Strategien,
 - Grundlegende Kenntnisse der Erscheinungsweise und Bedeutung rechter Lifestyles im Spannungsfeld von jugend(sub)kulturellen Milieuprägungen und politischer „Aufladung“,
 - Grundlegende Kenntnisse der subjektgeleiteten Attraktivität rechtsextremer Einstellungen und Verhaltensweisen,
 - Grundlegende Kompetenzen in Gesprächsführung und Beratung,
 - Grundlegende Kompetenzen zur Beratung im Umgang mit meist massiv belasteten innerfamiliären Interaktionsmustern.
2. Das alles gilt umso mehr, weil Eltern meist erst dann professionelle Unterstützung suchen, wenn die Situation für sie geradezu katastrophal geworden ist, wenn sie sich völlig verzweifelt und an der Grenze ihrer Belastbarkeit fühlen, wenn die Situation so eskaliert ist, dass der Alltag von Streit, Auseinandersetzungen und dem rechtsextremen Auftreten des eigenen Kindes „vergiftet“ ist – oder wenn Strafverfahren drohen und es daher nun nicht mehr geht, an der Problematik „vorbei zu sehen“. Erste Aufgabe ist dann meist, nach Wegen zu suchen, miteinander ernst nehmend und respektvoll kommunizieren zu können (nicht zuletzt meist auch zwischen den Eltern!),

um darüber dann allmählich auch Wege zu gelingenderen Konflikt- und Problembewältigungsstrategien entwickeln zu können.

3. Als Angebot von Jugendhilfe ist Beratung, auch von Eltern mit extrem auffälligen Jugendlichen, immer auf die Förderung der Entwicklung junger Menschen ausgerichtet. Das heißt: Es geht in erster Linie um den Jugendlichen, nicht primär oder gleichrangig um die Eltern. Denn mit dem KJHG soll ausdrücklich die Entwicklung aller jungen Menschen gefördert und unterstützt werden, selbst derer, die mit ihren Einstellungen und Taten erst einmal auf Abwehr, Erschrecken oder Empörung stoßen – und die vielleicht zeitgleich mit Polizei und Justiz zu tun haben. Aber auch diese verlieren nicht ihr Recht, in ihrer Entwicklung gefördert zu werden – nicht zuletzt natürlich auch zur künftigen Prävention. Beratungsangebote anderer Arbeitsfelder, z.B. das bekannte norwegische Exit-Modell der Beratung durch die Polizei (vgl. Bjørge 2003; Rieker 2005) oder in Deutschland die bei Polizei oder bei Innenministerien angesiedelten Aussteigerprogramme, können aus ihrem Fokus heraus natürlich auch andere Schwerpunkte setzen.

Jugendhilfe fördert primär immer die Entwicklung junger Menschen

4. Dass Kooperation von Jugendhilfe und Eltern immer die Förderung der Jugendlichen im Fokus haben muss, gilt selbst dann, wenn Eltern sich um Beratung bemühen und deren Kinder selbst nicht erreichbar sind. Für die Eltern ist das oft nur schwer zu akzeptieren. Und genau so schwer zu akzeptieren ist für sie vielfach, dass sie in aller Regel mit ihrem familialen Zusammenhang selbst Teil des Problems sind und es fast nie ausschließlich um ihr Kind gehen kann.

Ratsuchende Eltern aufzuschließen für die Reflexion ihrer eigenen Rolle und Verantwortung, ist denn auch ein ganz zentrales Anliegen (und zugleich eine ganz große Schwierigkeit) in der Beratung. Untersuchungen zu den biographischen Erfahrungen rechtsextremistisch orientierter Jugendlicher weisen darauf hin, dass diese sich – so unterschiedlich die familiären Herkunftsmilieus auch sind – praktisch durchgängig als Subjekte ihres Lebens so wenig von ihren Eltern ernst genommen fühlen, sie in ihrem Aufwachsen so ungeheuer wenig an Wertschätzung, Anerkennung und Achtung ihrer Würde erlebt haben, dass sie ihre Biographie dadurch dauerhaft geschädigt sehen. Wilhelm Heitmeyer spricht in seiner (Des-)Integrationstheorie von negativen Anerkennungsbilanzen in zentralen Sozialisationsbereichen⁴. Und selbst, wenn Eltern sich kritisch von ihren bisherigen Mustern abgrenzen und betonen, dass ihnen jetzt „die Augen aufgegangen seien“, dann sind entsprechende Muster damit weder verschwunden noch unwirksam.

5. Immer wieder wird die größte Hoffnung auf diejenige Person gesetzt, die am ehesten Zugang zu einem anstößig auftretenden Jugendlichen findet. Und diese Person ist dann meist weiblich – die Mutter, oder auch die Schwester oder die Freundin. In den Familien offenbart sich allzu häufig ein Dilemma: die Mütter bemühen sich um ihre Kinder, die Väter halten sich weitestgehend in Erziehungsfragen zurück – und sind gegebenenfalls nur dann sichtbar, wenn Sanktionen ausgesprochen werden sollen. Als positive männliche Identifikationsperson treten Väter oder aktuelle Partner der Mütter selten oder nicht in Erscheinung. Dabei

zeigt die Beratungserfahrung jedoch gerade die besondere Bedeutung der Einbindung des Vaters (oder auch einer anderen zentralen männlichen Bezugsperson) – vor allem für männliche Jugendliche. Und gleichzeitig zeigt sie nicht selten, dass die Art und Weise des Engagements vieler Mütter ebenfalls Teil des Problems ist. Da melden sich z.B. Mütter, die im Glauben, „ihrem Jungen nur Gutes tun zu wollen“, diesem durch ihr dominantes Verhalten kaum eine Chance auf Eigenverantwortung, Unabhängig und Anerkennung ermöglichen.

Eltern für ihre eigene Rolle und Verantwortlichkeit sensibilisieren

6. Die Hoffnung, über einen kurzfristigen Beratungsprozess die Erziehungsfähigkeit von Eltern schnell zu fördern, um darüber dann auch bei ihren jugendlichen Kindern etwas zu erreichen, kann selten Leitlinie eines solchen Beratungsprozesses sein. Denn die Problemlagen sind fast immer Ergebnisse langjähriger Konflikte und Auffassungen, die nicht per „Supernanni“ im 45-Minuten-Takt aufgelöst werden können, sondern die eine reflexive und kompetente Erarbeitung von Handlungsalternativen erfordern (nicht zuletzt auch mit präventiver Zielrichtung im Hinblick auf jüngere Geschwister).
7. Beratung kann als individuelles Beratungsgespräch angeboten werden. Ebenso kann sie sich aber auch an Elternpaare und/oder Geschwister oder andere Personen aus dem weiteren familialen Zusammenhang wenden. Auch die Arbeit mit (angeleiteten) Elterngruppen kann Möglichkeiten schaffen, beratungsähnliche Reflexionsprozesse zu befördern. Es scheint allerdings sehr zweifelhaft, diese Aufgabe in Elternselbsthilfegruppen zu verorten, da dort typischerweise mitgebrachte Problemszenarien und

⁴ Vgl. Heitmeyer, Wilhelm / Anhut, Reimund: Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. Eine Problemanalyse und theoretische Rahmenkonzeption. In: Heitmeyer, Wilhelm / Anhut, Reimund (Hrsg.): Bedrohte Stadtgesellschaft. Weinheim 2000, S.17-75.



-hintergründe eher kumulieren und dann gegenseitig bestätigt und gestärkt – als produktiv abgebaut – werden. Erfahrungen aus der Arbeit im Umfeld von sogenannten Jugendsekten jedenfalls bestätigen das – entgegen dem gängigen Medientenor – seit Jahrzehnten.

Eckpunkte des Fortbildungskonzepts

Auf dem Hintergrund dieser Prämissen wurden folgende Eckpunkte für das Fortbildungskonzept entwickelt:

1. Ziel der Fortbildung ist es, dem gesellschaftlichen Bedarf an qualifizierter Beratung hilfesuchender Eltern (oder anderer Angehöriger) rechtsextrem orientierter Jugendlicher gerecht zu werden und entsprechend die Entstehung und Entwicklung solcher Angebote zu fördern. Dabei wird nicht an die Gründung von eigenen Beratungsstellen für diese eher kleine Zielgruppe gedacht, sondern an die Schaffung von Anlaufstellen und Qualifizierung einzelner Ansprechpartner innerhalb größerer Vernetzungen. Um für dieses Arbeitsfeld zu qualifizieren, das neben vielen anderen Aufgaben bewältigt werden muss, sind am ehesten zeitlich weniger aufwendige Zusatzqualifikationen geeignet. Natürlich können solche Kurzformen keine professionelle Beraterausbildung ersetzen oder alle Teilnehmenden zu Rechtsextremismusspezialisten „ausbilden“. Gerade deshalb ist als ein spezieller Fortbildungsschwerpunkt wichtig, praxisangemessene Unterstützungs- und Kooperationsnetze – sowohl vor Ort wie überregional – aufzubauen und effektiv nutzen zu können.
2. Statt umfassender Behandlung der Themenfelder sollen vor allem exemplarische Vertiefungen erfolgen: zu Gesprächsführung

und Beratungssettings durch praktische, teils videogestützte Übungen und im Bereich Rechtsextremismus durch detaillierte Befassung mit einzelnen zentralen Phänomenen, wie aktuelle Strömungen in der rechten Musik, rechte Lifestyles und ihre Symbole und Rituale, Bedeutung bestimmter Marken bei Kleidung, Arbeitsmaterialien, Handreichungen, Internetseiten u.a. können beide Bereiche sinnvoll ergänzen.

3. Soweit die Teilnehmenden praktische Erfahrungen und/oder Kompetenzen mitbringen, sind diese aufzugreifen, auszutauschen und untereinander weiter zu vermitteln. Gleichzeitig sind während der Fortbildung und in ersten Praxisfällen gemachte Erfahrungen aufzuarbeiten.

Beratungsqualitäten verbessern, Insiderwissen aneignen und Vernetzungskompetenzen ausbauen

4. Das entwickelte neue Beratungsangebot setzt auf Kooperation und Zusammenarbeit mit anderen Hilfsangeboten und Beratungsdiensten. In städtischen Milieus, in denen diese eher vorhanden sind, stellt sich primär die Frage, wie diese informiert und für eine Zusammenarbeit aufgeschlossen werden können – sind doch häufig (psychologische) Beratungsstellen reserviert im Umgang mit Angeboten der sozialen und/oder schulischen Beratung jenseits spezieller Beratungsinstitutionen. In ländlichen Milieus stellt sich die zusätzliche Problematik, dass potenzielle Kooperationspartner aus anderen Bereichen (Eheberatung, Suchtberatung, psychologisch-therapeutische Beratungsstellen) oft überhaupt nicht vorhanden, bzw. so weit entfernt sind, dass sie für eine alltagsaktive Kooperation nur sehr schwer zu gewinnen sind.

5. Eltern sind sich oft nicht sicher, ob ihr Sohn oder ihre Tochter tatsächlich in einer rechten Szene oder Organisation involviert ist. Sprechen Eltern sie darauf an, verneinen sie, streiten ab. Und zugleich finden Eltern Hinweise in CDs, Flyern von Organisationen, Dateien in PCs, Paketbestellungen mit Material, stellen fest, dass die Freunde verdächtig nach rechter Szene aussehen oder sich äußern. Sind BeraterInnen uninformiert über aktuelle Strategien, u.a. der Leugnung von Mitgliedschaften in der Öffentlichkeit bzw. gegenüber Außenstehenden, oder können sie selbst entsprechende Signale nicht einordnen (oder einordnen helfen), dann fühlen sich solche Eltern sehr leicht missverstanden in ihrer Sorge.

die Handlungsfähigkeit der Eltern entwickeln, fördern und stärken

Zentrale Handlungsschritte der Beratung

In der Beratung von Angehörigen von rechtsextrem orientierten Jugendlichen gilt es letztlich immer, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Betroffene sollen dazu befähigt werden, ihre gegenwärtige Situation besser einschätzen und bewältigen zu können, um sich damit wirksamer in die künftige Entwicklung ihres nach rechts „abgedrifteten“ Kindes einbringen zu können. Gerade in der Anfangsphase von Beratungsprozessen nehmen dabei konkrete Informationen einen wichtigen Stellenwert ein. Sie vermitteln den Eltern nicht nur notwendige Kenntnisse sondern auch das Gefühl, dass ihr Gegenüber sich auskennt und genau weiß, in welchem Spektrum sich ihr Kind gerade bewegt – und was da wie einzuordnen und zu interpretieren sein könnte. Übergreifendes Ziel ist natürlich, die Handlungsfähigkeit der Ratsuchenden dafür zu stärken, sich fördernd in die weitere Ent-

wicklung ihres Kindes einmischen zu können. Dafür sind mit ihnen gemeinsam geeignete und sinnvolle Handlungsmöglichkeiten, -schritte und -ansätze zu erörtern, zu entwickeln und zu erproben. Entscheidend ist dabei, dass solche Beratungsergebnisse dann auch tatsächlich für die jeweiligen ratsuchenden Personen und der konkreten Situation ihres Kindes – subjektiv wie von außen gesehen – sinnvoll und machbar sind. Folgende zentrale Handlungsschritte kennzeichnen eine gelingende Beratung von Eltern rechtsextrem orientierter Jugendlicher:

1. Bestandsaufnahme vornehmen

Da Eltern zumeist erst in einer Situation zur Beratung kommen, die sie selbst nicht (mehr) durchschauen und deuten können, ist in der Regel das erste und vorrangige Ziel, die aktuelle Situation besser zu verstehen. Gerade beim Erstkontakt ist dabei ganz zentral, Wahrnehmungen und Beobachtungen der Eltern mit gezielt eingebrachten Sachinformationen für sie einschätzbarer zu machen, also z.B. konkret etwas zu Bedeutung und Aussagekraft von Symbolen, Ritualen, Aktivitäts- oder Organisationsmustern, Outfit, Musikvorlieben, Schlüsselpersonen in der Szene usw. zu sagen, von denen die Ratsuchenden berichten. Eltern fassen viel schneller Vertrauen zum Berater, wenn dieser z.B. in der Lage ist, mitgebrachte CDs, Kleidungsstücke und Namen von Freunden ihres Kindes erkennen und einschätzen zu können.

Szenekenntnisse helfen, die Situation besser einzuschätzen

Die Bereitschaft zur Selbstreflexion wächst erst dann, wenn sie das Gefühl haben, (endlich) mit ihren Problemen „an der richtigen Stelle gelandet zu sein“. Und gleichzeitig schafft das die Basis dafür, wahrgenommene Prozesse angemessener interpretieren und einschätzen zu können. Für die Rat-



suchenden ist es oft ein erster ganz wichtiger Schritt, wenigstens das Gefühl zu bekommen, genauer zu wissen, „um was es eigentlich geht“, für welche ihrer Vermutungen, Befürchtungen und Ängste es gravierende Gründe gibt – und für welche vielleicht auch erst einmal nicht.

2. Vereinbarungen treffen

Äußerst wichtig ist es, dass Beratung sowohl von den BeraterInnen als auch von den Ratsuchenden als ein verbindliches und klar definiertes und abgegrenztes Angebot wahrgenommen wird. Das erfordert, dass – zumindest nach dem Erstkontakt – gemeinsame Zielsetzungen, Planungen und Ergebnisreflexionen vereinbart werden. Als sehr hilfreich für beide Seiten hat sich in der Praxis die Aufzeichnung entsprechender Vereinbarungen erwiesen. Solche Vereinbarungen umfassen dann beispielsweise konkrete Schritte bzw. thematische Vorhaben in der Beratung oder bestimmte Umgehens- oder Verhaltensweisen.

konkrete Ziele ebnen Lösungswege

So schwer es vielfach im konkreten Umgang mit den Ratsuchenden ist, Beratungsziele und -schritte jeweils präzise zu vereinbaren und dabei genau auf die jeweilige Situation und deren Wandel auszurichten, so zentral sind sie für den Erfolg. Denn „wer nicht weiß, worauf er hinaus will, muss sich nicht wundern, wenn er völlig woanders ankommt.“

3. Perspektivenwechsel betreiben

Im Verlauf der Beratungsgespräche erweist es sich immer wieder als wichtig, Prozesse der Einschätzung der Ist-Situation immer wieder klar zu trennen von Fragen nach Ursachen oder nach dem Warum. Denn so vielschichtig sich die Ist-Situation zeigt, so vielschichtig sind meist auch die Hin-

tergründe und Ursachen. Vor allem stellen sie eine meist zunächst kaum überschaubare Mischung aus jugendkulturellen Suchprozessen und aus politischen Aufladungen dar. Gerade diese Doppelung, die sich gegen eindeutige Zuordnungen sperrt, macht den Umgang mit solchen jungen Menschen oft so schwierig.

der erweiterte Blickwinkel hilft, das eigene Kind besser zu verstehen

Für die Beratung heißt das, dass ein dritter zentraler Handlungsschritt (nach der Bestandaufnahme und der Vereinbarung) darin besteht, mit Hilfe von Perspektivenwechseln nach anderen Deutungsmöglichkeiten zu suchen, also immer wieder vor allem zu fragen: „Was scheint Ihrem Kind dabei im Moment wichtig zu sein, wenn es sich so verhält und so entfaltet, wie Sie es beschreiben?“ Es geht also darum, zusammen mit den Eltern, (also nicht deutend oder aufklärungsbemüht von außen!) Perspektivwechsel zu praktizieren, um den Blick auf andere, bisher nicht wahrgenommene Deutungsmöglichkeiten oder Ressourcen im Verhalten des Kindes zu ermöglichen. Ausgehend von einem erweiterten Blickwinkel lassen sich dann im Weiteren gezielte Hypothesen zur Problemsicht sowie entsprechende Arbeitshypothesen erarbeiten. Dabei gilt es vor allem zu berücksichtigen, dass die Einschätzungen der Eltern zu Hintergründen und zur aktuellen familiären Situation häufig sehr undeutlich, widersprüchlich oder gegensätzlich sind.

4. Kraft finden

Ein vierter zentraler Handlungsschritt ergibt sich daraus, dass gerade Eltern rechter Jugendlicher meist erst dann Beratung und Unterstützung suchen, wenn sie sich am Ende ihrer eigenen Kraft fühlen und wenn der familiäre Alltag längst vollstän-

dig absorbiert wird von Auseinandersetzungen, und einem schier endlosen Auf und Ab von Hoffnungen auf Besserung und von neuen Enttäuschungen. Belastungsanerkennung wie auch der Aufbau neuer „Kraft“ der Eltern ist folglich ein zentrales Element zur Wiederherstellung der eigenen Handlungsfähigkeit. Es gilt also, zusammen mit den Ratsuchenden erst einmal gerade auch Möglichkeiten der Entlastung zu erschließen, damit diese wieder „zur Ruhe kommen“. Innere Ruhe und ein Gewinn an Handlungssicherheit sind die Grundlage dafür, um mit den Ratsuchenden für sie geeignete Handlungsziele und Handlungsschritte zu erarbeiten.

emotionale Entlastung fördert die eigene Handlungsfähigkeit

Panik, Angst und Hilflosigkeit sind umgekehrt genau so schlechte Ratgeber wie das Gefühl, kurz vor dem Zusammenbrechen zu sein.

5. Kommunikationskompetenz entfalten

Da Eltern – wie mehrfach erwähnt – fast durchweg erst dann Beratung suchen, wenn sie das Gefühl haben, an ihre Kinder „nicht mehr ran zu kommen“, ist ein weiterer zentraler Handlungsschritt, neue Kommunikationskompetenzen zu entfalten. Ausgangspunkt dafür ist meist die Beobachtung, dass sich eingeschlossene Kommunikationsbelastungen mit unterschiedlichen Familienmitgliedern sehr unterschiedlich darstellen (vor allem mit Mutter und Vater) – und dass auch andere Familienmitglieder untereinander ganz ähnliche, oder zumindest dazu passende, Verhaltensmuster zeigen. In der Beratung gilt es daher zu klären, wer in der Familie bisher welche Rolle in welcher Art und Weise ausgefüllt hat und wie der kommunikative Umgang miteinander sich typischerweise bislang gestaltet. Ziel ist es vor

allem, eingefahrene und vielfach destruktiv verlaufende Kommunikationswege zu analysieren und Wege gelingenderer Kommunikation zu erarbeiten.

konstruktive Kommunikationsformen entwickeln

Ein zentraler Punkt ist dabei ein verbindliches und stringentes Verhalten der Eltern gegenüber ihren Kindern. Aufgrund großer Unsicherheit zeigen Eltern oft ein widersprüchliches Handeln: Derselbe Sachverhalt, der heute verboten ist und sanktioniert wird, wird am nächsten Tag „übersehen“ und bleibt ohne Reaktion. Hier gilt es, die Verhaltenssicherheit der Eltern zu stärken und Strategien zu erarbeiten, die ein verbindliches und stringentes Handeln ermöglichen, ohne ausschließlich auf Repression zu setzen. Ein klares Verhalten meint in diesem Zusammenhang auch, Konflikte aushalten zu können, ohne über hilflose Zugeständnisse oder Repression die jeweilige Situation auflösen zu wollen.

Familienbeziehungen neu gestalten lernen

All das bedeutet natürlich, insgesamt die bisherigen Rollenmuster in der jeweiligen Familienkonstellation genauer wahrzunehmen und zielgerichtet mit zu verändern. Praktisch läuft das vor allem immer wieder auf die Frage hinaus, welche neuen Verhaltensmöglichkeiten die Ratsuchenden bereit sind zu erproben.

6. Arbeit im sozialen Netz

In der Arbeit mit Angehörigen gilt es auch, über deren Beratung auf die weitere Entwicklung ihrer Kinder in rechtsextremistischen Zusammenhängen Einfluss zu nehmen und bestenfalls entsprechende Umorientierungen zu erreichen. In der Regel



kann der Einfluss auf die Jugendlichen aber dabei auch längerfristig nur indirekt über die Eltern erfolgen. Übergreifendes Ziel ist es also, durch die Beratung der Eltern die familiären Kommunikationsstrukturen insoweit zu verändern, dass es (wieder) einen beidseitig gewünschten Austausch zwischen Eltern und Jugendlichen gibt. Ein (neu) entwickeltes Kommunikations- und Beziehungsgeflecht kann dann eine Brücke sein zwischen rechtsextremem (Szene-)Zugehörigkeit und anderen Teilen der Gesellschaft, angefangen bei der Familie – aber eventuell auch hin zu gelingenderer Berufsintegration, zur Bewältigung anhängiger Strafverfahren, zum Abbau sozialer Isolation außerhalb der Szene usw..⁵

Elternberatung in diesem Sinne versteht sich als wichtiges Element von Jugendhilfe oder speziell von Jugend(sozial-)arbeit. Bereits kleine Erfolge in der Elternberatung können auch kleine Schritte aus der rechtsextremen Szene des Jugendlichen nach sich ziehen. Dies gilt es den Eltern gegenüber transparent zu machen, die mit zu hohen und zu schnellen Erfolgserwartungen oft bei langsamen und kurvenreichen Veränderungen eher ungeduldig werden, entmutigt sind oder Resignation ausstrahlen, was weitergehenden Erfolgen leicht im Wege stehen kann.

Risiken in der Beratung

Beratung zielt letztlich immer auf Hilfe zur Selbsthilfe. Entsprechend wichtig ist, wie bei anderen Beratungen auch, eine klare Trennung von Beratungsaufgabe und Problembewältigung. Das erfordert insbesondere:

- Klären von Umfang und Qualität des Beratungsbedarfs und der Beratungswünsche wie Informationen, Hilfen zum Verständnis von Prozessen, Gesprächsmöglichkeiten, Anregungen, Bestätigungen u.v.a.. Aufgabe von Beratenden ist es also weder Ratsuchende in längerfristige Beratungsprozesse hineinzureden, noch auf alles Gewünschte einzugehen.
- Abgrenzung zwischen Zuständigkeit für Beratung und Zuständigkeit für Problembewältigung. Beratung darf sich nie dazu verleiten lassen, Hilfesuchenden „ihr Päckchen abzunehmen“. So groß der Druck auch sein mag, es ist nicht die Aufgabe von Beratenden, Klienten das Problem abzunehmen, es für ihn zu lösen oder es gar zum eigenen Problem zu erheben.
- Förderung von Selbstreflexion und subjektgeleiteter Suche nach Handlungsoptionen statt Anbieten fertiger Analysen und Schlussfolgerungen. Jedes „Ich an ihrer Stelle würde aber mal ...“ signalisiert da schon ein Überschreiten solcher Grenzen.
- Ausgehen von den Kompetenzen und Bereitschaften der Ratsuchenden statt von außen vorzugeben oder aufzudrängen, was nützlich, sinnvoll oder notwendig sei.
- Keine scheinbare Gleichsetzung mit den Ratsuchenden durch Redensarten wie „das kenne ich auch“, „das mach ich so“ oder gar „das habe ich schon ganz anderes erlebt“, sondern deutliche Trennung von gewohnten Mustern privater Gesprächsverläufe.

Zentrale Faktoren des Erfolgs

Die detaillierte Evaluation der drei Durchgänge der geschilderten Fortbildung (auf der Grundlage der von entimon gegebene Vorgaben und Empfehlungen) hat das dargelegte Konzept voll und ganz bestätigt. Als besonders wichtig für den Erfolg der Fortbildung wurde von den Teilnehmenden insbesondere immer wieder herausgehoben:

- die umfangreichen fallbezogenen Beratungs- und Gesprächsführungsübungen (teils mit Videounterstützung) und entsprechende Methodenaneignung,
- hochkompetente Informationen über aktuelle Entwicklungen im rechten Spektrum anhand ausgewählter Teilaspekte (wie z.B. Musikszene und einzelne Gruppen, Fanzines, Outfit, Symbole, Rituale, Kulte u.v.a.),⁶
- die praxisbezogene Analyse von Untersuchungen und Erfahrungen zum „Beziehungsgeflecht Familie“ bei rechtsextremistisch orientierten Jugendlichen,
- Erfahrungsaustausch und kollegiale Beratung
- Aufbau effektiver Vernetzungszusammenhänge.

Kontakt

LidiceHaus
Jugendbildungsstätte Bremen gGmbH
Auf dem hohen Ufer 118, 28759 Bremen
Andrea Müller, amueller@jugendinfo.de

Die AutorInnen

Andrea Müller, Diplom-Sozialpädagogin
Pädagogischer Leiter der Jugendbildungsstätte Bremen, LidiceHaus
Anne Dwertmann, Dipl.-Pädagogin
Pädagogische Mitarbeiterin im LidiceHaus
Cornelius Peltz, Dipl.-Soziologe,
Pädagogischer Mitarbeiter, Schwerpunkt Rechtsextremismus, im LidiceHaus
Dr. Franz Josef Krafeld, Professor im Fachbereich Sozialwesen der Hochschule Bremen

Bjørgo, Tore: Auswege – Grundlagen und Perspektiven skandinavischer Exit-Projekte in: *Bewährungshilfe*, 50. Jg., H. 2/2003, S.134-157.

Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. 3., völlig überarb. u. erw. Auflage, Wiesbaden 2005

Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hrsg.): *Handbuch Sozialarbeit/Sozialpädagogik*. 2.,völl. überarb. Auflage, Neuwied 2001.

Heitmeyer, Wilhelm/Anhut, Reimund: *Desintegration, Konflikt und Ethnisierung – Eine Problemanalyse und theoretische Rahmenkonzeption* in: Heitmeyer, Wilhelm/Anhut, Reimund (Hrsg.), *Bedrohte Stadtgesellschaft*. Weinheim 2000, S.17-75.

Krafeld, Franz Josef: *Perspektivlose Ausstiegsprogramme – oder Förderung von Umstiegsprozessen* in: *deutsche jugend*, 50.Jg., H. 7-8/2002, S.352-353.

Peltz, Cornelius: *Handreichung für Eltern. Bd.1: Handlungsfähig bleiben – handlungsfähig werden*. Braunschweig 2006.

Rieker, Peter: *Anregungen für die Rechts- extremismus-Prävention – Was wir aus Norwegen lernen können*. in: *deutsche jugend*. 53.Jg., H. 11/2005, S.477-483.

Wippermann, Carsten/Zarcos-Lamolda, Astrid /Krafeld, Franz Josef: *Auf der Suche nach Thrill und Geborgenheit – Lebenswelten rechtsradikaler Jugendlicher und neue pädagogische Perspektiven*. Hrsg.: *Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder und Jugendschutz e.V.* Opladen 2002

⁵ Im Rahmen des norwegischen Exit-Programms bietet die norwegische Polizei auffällig gewordenen Jugendlichen – auch vermittelt über Eltern oder Jugendarbeit – als „Empowerment-Conversation“ Vier-Augen-Gespräche an, die sich im Kern um Wege zur Realisierung eigener biographischer Zukunftsvorstellungen drehen statt um deren Taten oder Auffälligkeiten. Vgl. Rieker 2005, S.478)

⁶ Ein zentraler (und bislang sonst wenig beachteter) Aspekt war dabei die Auseinandersetzung mit rechtlichen Grundlagen und Möglichkeiten elterlichen Handelns. Peltz, Cornelius: *Handreichung für Eltern. Bd. 1: Handlungsfähig bleiben – handlungsfähig werden*. Braunschweig 2006.



Beratungssuchende Eltern und Angehörige als Ressource für Jugendliche in rechtsextremen Szenen

Olaf Lobermeier

In der vorliegenden Arbeit soll der Frage nachgegangen werden, ob Eltern bzw. enge Angehörige für ihre Kinder eine unterstützende Ressource darstellen können, sofern diese sich in der rechtsextremen Szene bewegen. Die Antwort kann eindeutig positiv beantwortet werden, wenn bestimmte Voraussetzungen geschaffen sind, damit Eltern in der Lage sind, dies zu leisten. Die Begründung dieser Einschätzung speist sich sowohl aus Ergebnissen einer empirischen Studie zur Beziehungsqualität zwischen Eltern und ihren rechtsextrem orientierten Kindern, als auch aus einer Reihe praktischer Erfahrungen aus der Beratungsarbeit mit Eltern.

Tätigkeitsbereiche beratungssuchender Angehöriger

Zunächst ist festzustellen, dass Eltern, die eine Beratung im Zusammenhang mit den rechtsextremen Aktivitäten ihrer Kindersuchen, aus sehr unterschiedlichen sozialen Kontexten kommen.

So konnte bei einer nicht-repräsentativen bundesweiten Befragung im Rahmen des entimon-Projektes „Wege aus der rechten Szene“ des LidiceHauses Bremen und der Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt (ARUG) Bremen unter Eltern, die mit der Problematik eines rechtsextremen Kindes Beratung aufgesucht haben, festgestellt werden, dass diese aus den unterschiedlichen beruflichen Kontexten stammen.¹

¹ In die Auswertung sind 22 rückgesendete Fragebögen von Eltern/Angehörigen eingeflossen, die sich in einer professionellen Beratung bezüglich der Szenezugehörigkeit ihres Kindes befanden. Die Fragebögen wurden von entsprechenden Beratern an ihre Klientel ausgegeben mit der Bitte, den Fragebogen an die Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt (ARUG) in Braunschweig zurückzusenden.

Wie Abbildung 1 zeigt, sind Eltern und Angehörige, die von sich aus aktiv eine Beratung aufgesucht haben, in den unterschiedlichsten Berufsfeldern verortet. Dies macht deutlich, dass es sich bei der Beratung von Eltern und Angehörigen der entsprechenden Zielgruppe um sehr individuell gestaltete Beratungssettings handeln muss, da die Beratung und die Interventionsstrategien den jeweiligen sozio-kulturellen Milieus gerecht werden sollten.

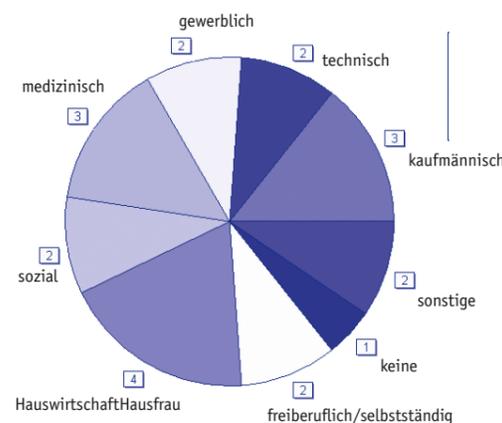


Abb. 1: Tätigkeitsbereiche beratungssuchender Angehöriger

Kontakt zur Szene

Die befragten Eltern berichteten, dass ihre Kinder im Alter von 12 bis 17 Jahren ihren Eintritt in die rechtsextreme Szene vollzogen haben.

10 der Befragten gaben an, dass ihre Kinder in der Zeit zwischen dem 12. und dem 14. Lebensjahr in die Szene eingetreten sind und 12 Eltern datieren den Zeitpunkt des Eintritts der Kinder in die rechtsextreme Szene in den Altersabschnitt 15 bis 17.

Der Kontakt zur Szene ist bei fünf Befragten durch Freunde der Kinder und Jugendlichen erfolgt. Zwei Eltern geben an, dass ihre Kinder durch Kontakte in der Schule den Weg in die rechtsextreme Szene gefunden haben.

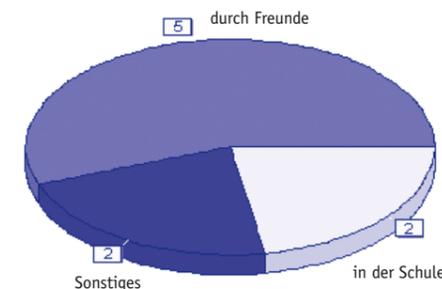


Abbildung 2: Kontakt zur Szene

Zu unterschiedlichsten Zeitpunkten der Szenezugehörigkeit haben die Eltern professionelle Hilfen aufgesucht, um eine Unterstützung zur Bewältigung der problematischen Situation hinzuzuziehen.

Dabei können folgende Zeitpunkte genannt werden, an denen die befragten Eltern aktiv geworden sind:

- Nach Bekanntwerden rechtsextremer Kontakte (10 Eltern)
- Nach begangenen Straftaten (3 Eltern)
- Nach Kontakten des Jugendlichen mit der Polizei/Staatsanwaltschaft/Justiz (6 Eltern)

Weitere Zeitpunkte, die zum Hilfesuch geführt haben, waren:

- Hilflosigkeit im Umgang mit dem eigenen Kind (3 Eltern)
- Aggressivität/Gewaltbereitschaft des Kindes (2 Eltern)
- Alkoholprobleme des Kindes (1 Elternpaar/-teil) sowie
- Respektloses oder rücksichtsloses Verhalten in der Familie (1 Elternpaar/-teil)

Hilfesuche

Aus zahlreichen Beratungsgesprächen ist weiterhin deutlich geworden, dass in der Regel ein besonderer Leidensdruck dafür verantwortlich ist, der die Eltern/Angehörigen dazu bewegt, in die Beratung zu gehen. Die Anlässe für das Aufsuchen der Beratung können dabei zum Teil sehr banal erscheinen, der Leidensdruck ist in der Regel sehr ausgeprägt, wengleich Ratsuchende mitunter nicht in der Lage sind, Beratungsaufträge konkret zu formulieren. Diese Aufträge müssen den zwischen den Ratsuchenden und den Beratern vielfach erst gemeinsam entwickelt werden.

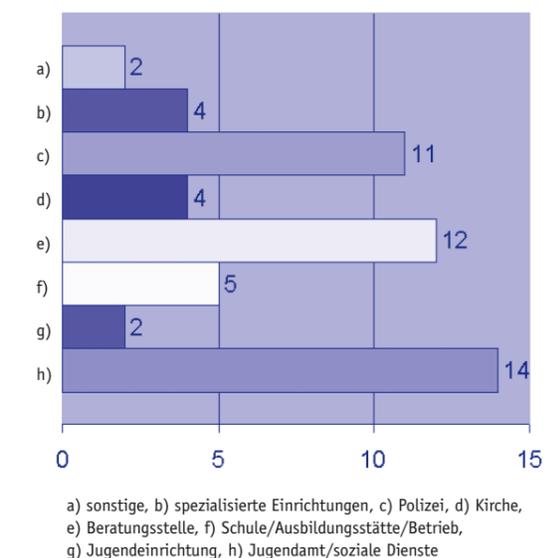


Abbildung 3: Hilfesuche

Bei der Suche nach Hilfe haben die Befragten sehr unterschiedliche Institutionen aufgesucht, bei denen sie sich Hilfe versprochen haben. Die Hauptanlaufpunkte sind dabei die Polizei (11 Nennungen), Jugend- und Erziehungsberatungsstellen (12 Nennungen) sowie das Jugendamt bzw. andere Soziale Dienste (14 Nennungen). Es zeigt sich deutlich, dass Einrichtungen, die sich auf die Beratung von Eltern mit rechtsextremen Kindern spezialisiert



haben, lediglich einen geringen Anteil ausmachen. Dies hängt vermutlich insbesondere mit der geringen Kenntnis über das Wirken und der nicht vorhandenen flächendeckenden Versorgung mit derartigen Einrichtungen zusammen.

Erwartungen an Beratung

Die befragten Eltern sind mit unterschiedlichsten Erwartungen an die Hilfe versprechenden Institutionen und Einrichtungen herangetreten.

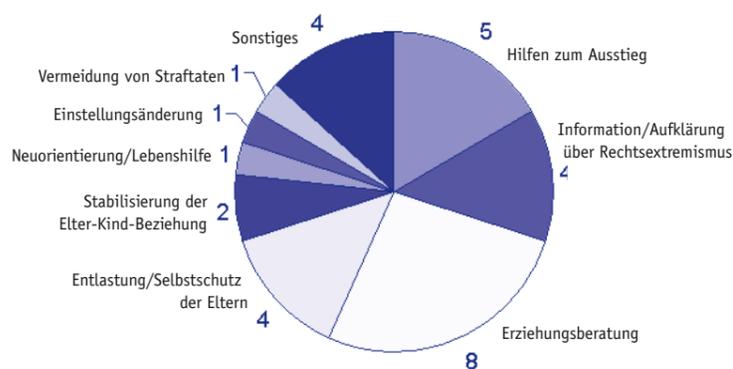


Abbildung 4: Erwartungen an Beratung

So lagen bei wenigen Eltern unkonkrete Vorstellungen zum Bewirken einer Einstellungsveränderung bezüglich des betreffenden Jugendlichen vor. Eine Erwartung, die in der praktischen Beratungsarbeit immer wieder hervortritt. So kann von Eltern berichtet werden, die mit der Vorstellung in die Beratung eingetreten sind, es gäbe für ihre Kinder eine Therapie, die diese von den vorhandenen rechtsextremen Einstellungen heilen könne. Den größten Erwartungsbereich – und dieses Ergebnis deckt sich mit den Erfahrungen im Rahmen der praktischen Beratungsarbeit – machen sehr konkrete Hilfen zu einem möglichen Ausstieg aus der rechtsextremen Szene, Informationen bzw. Aufklärung über Rechtsextremismus allgemein und speziell für die lokale Szene vor Ort sowie Beratung in Erziehungsfragen aus. Insbesondere Unsicher-

heiten seitens der Eltern zum Umgang mit der Frage, inwieweit solle der Kontakt zu den Kindern eher abgebrochen oder aufrecht erhalten werden, stehen hierbei im Vordergrund.

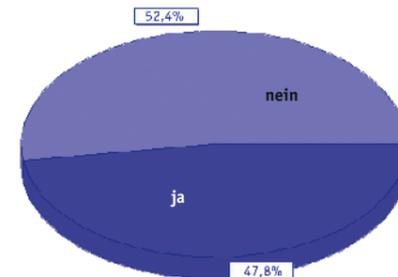
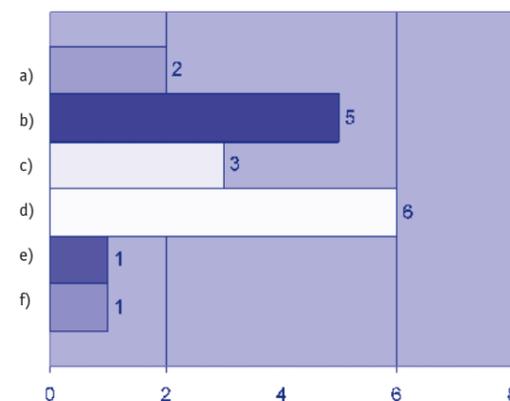


Abbildung 5: Kompetent beraten worden

Von den 22 befragten Eltern/Angehörigen waren etwa die Hälfte der Befragten (47,6%) der Ansicht, dass sie kompetent beraten wurden. Die andere Hälfte (52,4%) gibt an, dass sie eine kompetente Beratung vermisst haben.

Probleme mit Beratung

Diejenigen Befragten, die angeben, nicht kompetent beraten worden zu sein, berichten von unterschiedlichen Problemen, die sie im Rahmen der aufgesuchten Beratung erfahren ha-



a) Sonstiges, b) keine konkreten Hilfeangebote, c) mangelnde Kompetenz, d) Verharmlosung des Problems, kein fester Ansprechpartner, f) Lösungsvorschläge ließen sich nicht umsetzen

Abbildung 6: Probleme mit Beratung

ben. Wesentlichste Negativerfahrungen waren dabei in einem Fehlen konkreter Hilfsangebote und in einer Verharmlosung der jeweiligen individuellen Problemlage zu sehen. Als weiteres Problem wurde von den befragten Eltern/Angehörigen mangelnde Kompetenz der Berater wahrgenommen.

Es ist unbestritten, dass die Beratungskompetenz professioneller Helfer in diesem Zusammenhang nicht von den Aussagen einzelner Klienten bewertet werden kann. Dennoch zeigt sich in den dargelegten Aussagen ein Mangel an Würdigung gegenüber der besonderen Problematik „Rechtsextremismus“, mit der diese Eltern/Angehörigen konfrontiert sind.

Ergebnisse einer empirischen Studie²

Voraussetzung dafür, dass Eltern/Angehörige eine Ressource für das Herauslösen junger Menschen aus der rechtsextremen Szene darstellen können, ist, dass diese ein enormes Maß an Beharrlichkeit an den Tag legen, um eine gelingende Familienarbeit gewährleisten zu wollen. Hierzu kann es sinnvoll sein, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen, die diesen Prozess der Familienarbeit fachlich begleitet. Wesentliche Aspekte einer Erfolg versprechenden Beratung sind hierbei:

- die Minderung des Leidensdrucks
- die Stärkung der Eltern im Hinblick auf massive Ehrverletzungen durch die Kinder /Angehörigen
- die Bearbeitung der Schuldfrage bezüglich der rechtsextremen Orientierung sowie
- die Überwindung der Ohnmacht durch die Erarbeitung alternativer Handlungsoptionen

Es lässt sich feststellen, dass nicht nur Familien aus schwierigen sozialen Kontexten mit dem Phänomen Rechtsextremismus konfrontiert sind, sondern dass derartige politische Orientierungen auch in „intakten Familienstrukturen“ zum Tragen kommen, in denen konstruktive und demokratische Konfliktregelungen vorgelebt und gelebt wurden. So ist statistisch gesehen der sozialstrukturelle Kontext der meisten Familien, in denen rechtsextremistische Tendenzen zum Tragen kommen, zwar in eher benachteiligten Milieus anzutreffen, für die Beratung muss dennoch konstatiert werden, dass diese sich an Ratsuchende aus den unterschiedlichsten sozioökonomischen Milieus zu orientieren hat.

Kennzeichnend für die im Rahmen der dargelegten Studie befragten Eltern waren drei Beziehungsformen, die in unterschiedlichen Ausprägungen zum Tragen kamen. Zum einen wurden Erziehungspraktiken seitens der Eltern/Angehörigen vorgefunden, die für die Kinder mit relativer Konsequenzenlosigkeit verbunden waren. Dies korrespondierte mit zum Teil sehr übersteigertem Versorgungsverhalten, insbesondere seitens der Mütter. Dass diese Verhaltensweisen kaum als Grund für die Herausbildung einer rechtsextremen Orientierung, sondern lediglich als eine von unzähligen Komponenten angesehen werden können, die gewisse Konsequenzen auf die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung hatten, versteht sich, wie in den theoretischen Vorüberlegungen der Studie dargelegt, von selbst. Als besonders problematisch konnte insbesondere die Schwierigkeit des Aufbaus sicherer Bindungen vor dem Hintergrund nichtlieblicher Elternschaft festgestellt werden.

Der Einstieg in die rechtsextreme Szene stellte sich für Eltern-Kind-Beziehung im Großen und Ganzen als „schleichender Prozess“ dar, der auf Seiten der Eltern zunächst als „drohende Gefahr“ wahrgenommen wurde. Sukzessiv kann im weiteren Verlauf von drastischen Störungen

² Die Ergebnisse dieses Teilschnitts beziehen sich auf die Studie: Lobermeier, Olaf (2006): Rechtsextremismus und Sozialisation. Eine empirische Studie zur Beziehungsqualität zwischen Eltern/Angehörigen und ihren rechtsorientierten Kindern“ und sind dort bereits in ähnlicher Form veröffentlicht.



des Familienalltags gesprochen werden, die zum Teil in offenen Hass gegenüber den Eltern umschlugen. Schlägereien zwischen Vätern und Kindern unter Zuhilfenahme von Waffen sollen hier nur exemplarisch für die Eskalation in einer Familie genannt werden.

Die Zeit der Szenezugehörigkeit muss als Zerreißprobe für die Eltern-Kind-Beziehung angesehen werden. Gegenseitige Respektverletzungen und gewalttätige Auseinandersetzungen sind Indikatoren für die Gefahr eines Auseinanderbrechens der Eltern-Kind-Beziehungen. Hierbei spielt vermutlich der Druck seitens der rechtsextremen Szene zur Zerstörung des Kontaktes mit den Eltern eine herausragende Rolle. Dass es trotz dieser widrigen Alltagssituationen mit massiven Persönlichkeitsverletzungen bei den von uns befragten Eltern/Angehörigen nicht zu einem Beziehungsabbruch gekommen ist, ist zum Teil sehr erstaunlich und unerwartet. Seitens der rechtsextrem orientierten Kinder/Jugendlichen sprechen einige Hinweise dafür, dass der Abbruch mit dem Elternhaus nicht stattgefunden hat, weil die Unfähigkeit, die eigene Existenz selbstständig zu managen, sie immer wieder in den „Schoß“ der Familie treiben musste, um die Unterstützungsangebote in finanzieller Hinsicht, aber auch in Fragen der Alltagsbewältigung, in Anspruch zu nehmen.

Schlussfolgerungen

„Um emotionale Verunsicherungen und fatalistischen Haltungen der Jugendlichen entgegenzuwirken, wirke so auf Eltern und Schule (und die sie tragenden Akteure) ein, dass die Jugendlichen in diesen Institutionen (wieder) Anerkennung erfahren können.“ (Borrmann 2005, S. 254)

Emotionale Anerkennung kann als die wertvollste Ressource angesehen werden, die Eltern und Angehörige für ihre Kinder in schwierigen Lebenssituationen bereit halten können, wenn

es darum geht, als Unterstützung auf dem Weg aus der rechtsextremen Szene zu fungieren. Für das Gelingen eines Ausstiegs bei der Bereitstellung von Anerkennungsgelegenheiten gibt es keinen Automatismus, aber positive Anknüpfungspunkte, in denen Anerkennung erfahrbar gemacht wurde, stellen eine Basis dar, auf die junge Menschen im Falle zunehmender Zweifel an einem Verbleiben in der rechtsextremen Szene zurückgreifen können.

Der Autor

Lobermeier, Olaf, Dr. phil., ist Projektleiter und Vorstandsmitglied im arpos Institut e.V. Hannover und Gesellschafter der arpos Transfer GbR. Wissenschaftliche Beratung in freier Mitarbeit bei der Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt (ARUG) in Braunschweig. Arbeitsschwerpunkte: Theorie und Praxis Sozialer Arbeit, Evaluationsforschung und -beratung, Methoden empirischer Sozialforschung, Theorie und Praxis der Jugendhilfe, Rechtsextremismus, Viktimologie. Kontakt: lobermeier@arpos.de

Borrmann, Stefan: Soziale Arbeit mit rechten Jugendcliquen. Wiesbaden, 2005

Hopf, Christel: Frühe Bindungen und Sozialisation. Eine Einführung. Weinheim und München, 2005

Lobermeier, Olaf: Rechtsextremismus und Sozialisation. Eine empirische Studie zur Beziehungsqualität zwischen Eltern/Angehörigen und ihren rechtsorientierten Kindern. Braunschweig, 2006

Bildungsfaktor Böhse Onkelz

Cornelius Peltz

Viele Eltern machen sich Sorgen, wenn ihr Kind Musik der Band „Böhse Onkelz“ hört und/oder Shirts der Band trägt. Vermittelt durch (vielfach undifferenzierte) Berichterstattung und/oder entsprechenden Einschätzungen ihrer Kinder, steht der Name „Böhse Onkelz“ bei den meisten Eltern als ein Synonym für rechtsradikale oder rechtsextreme Orientierungen und Gewalt. Die Band als rechtsextrem oder gar Ursache rechtsextremer Orientierungen und Gewalt zu stigmatisieren, wird der Sache jedoch nicht gerecht.

Richtig ist, dass die „Böhse Onkelz“ für den Zeitraum von 1981-1985 als rechtsradikale Skinheadband einzustufen ist, die durch Lieder wie „Türken raus“ und Gesten wie dem „Hitlergruß“, ihren Ruf selbst zu verantworten hatten. Dazu Bandmitglied Stephan Weidner: „Wir haben unseren Ruf damals selbst verursacht, da gibt es gar nichts zu beschönigen. Wir waren ja das, was man die Köpfe der Frankfurter Skinhead-Szene nennen kann. Das hat Ausmaße angenommen, die keiner ahnen konnte.“ (Metal Hammer Nr. 12, 1993)

Mit dieser Aussage unterstreicht Stephan Weidner die Eigenverantwortlichkeit der Band und widerlegt damit das Gerücht, die Band hätte sich ihrer Vergangenheit nicht gestellt zu haben bzw. ausschließlich die Medien für ihren Ruf verantwortlich zu machen.

Fakt ist auch, dass die Band sich von einer rechtsextremen Partei oder anderen rechtsextremen Organisation nie hat instrumentalisieren lassen. Die zunehmende Politisierung der Skinheadszenen (Hass und Gewalt) sowie persönliche Entwicklungen bewirkten im Jahr 1985 letztendlich ein Umdenken in der Band – ins-

besondere bei Stephan Weidner. Die endgültige Distanzierung erfolgt im Jahr 1987. In den folgenden 18 Jahren der Bandgeschichte haben sich die Bandmitglieder und das Management mehrfach gegen Rechtsextremismus, Hass und Gewalt positioniert. In einer 25jährigen Bandgeschichte mit vielen positiven Impulsen – insbesondere für junge Menschen – fokussieren viele MedienvertreterInnen und KritikerInnen überwiegend auf besagten fünf Anfangsjahren.

Die ehemals rechtsradikale Skinhead-Band trat später...

Auch wenn die Band für diesen Zeitraum als rechtsradikal einzustufen war, so war sie in ihrer „Radikalität“ nicht mit aktuellen Rechtsrockbands wie „Kraftschlag“ oder „Stahlgewitter“ zu vergleichen. Einen solchen Grad der Ideologisierung hat es bei den Böhse Onkelz nie gegeben. In diesem Zusammenhang ist das Lied „Schrei nach Liebe“ der Band „Die Ärzte“ kontraproduktiv, weil es falsche Zusammenhänge herstellt.

Im diesem Anti-Neonazi-Lied lautet eine Zeile: „Zwischen Störkraft und den Onkelz steht 'ne Kuschelrock-LP“, wobei diese Textpassage auf dem Album „Unplugged Rock'n'Roll Realschule“ „zwischen Störkraft und den anderen“ lautet. Diese Textänderung hat für einige Verwirrung gesorgt. „Ärzte“-Mitglied Farin Urlaub sagte dazu: „Wir haben daraufhin tatsächlich begeisterte E-Mails von Onkelz-Fans gekriegt, mit dem Tenor, Endlich habt Ihr's verstanden!'. Was ich eigentlich meinte, war viel härter: ‚Störkraft und die anderen‘ - das ist für mich noch viel deutlicher, dass die Onkelz 'ne Naziband sind. Wir singen jetzt auch wieder ‚Onkelz‘ für die



ganzen Stumpfen. Ich weiche da keinen Deut von ab. Ich mag die nicht, nach wie vor.“

Insbesondere die Verfehlungen der Böhsen Onkelz sind vielfach bekannt, weniger bekannt hingegen ist das Engagement der Band Böhse Onkelz in den letzten 20 Jahren ihres Bestehens gegen Rechtsextremismus, Hass und Gewalt. Der folgende Brief soll diese Informationslücke schließen helfen.

entschieden gegen Rechtsextremismus, Hass und Gewalt auf.

Brief von Dagmar Lill an das BO Management Bremen, 08.10.01:

„Ausländerbeauftragte haben viele Aufgaben. Auch die Aufgabe, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit zu bekämpfen. Als Ausländerbeauftragte des Landes Bremen habe ich seit Jahren meine persönlichen Erfahrungen damit, dass auch die Onkelz (zumindest, seit sie etwas älter geworden sind) gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit kämpfen. Und überhaupt gegen Hass und Gewalt. Stefan und die anderen Onkelz hatten mir im letzten Jahr versprochen, ein Benefizkonzert für Opfer rechter Gewalt zu machen. Sie haben ihr Versprechen gehalten. Und wie. Da sind nicht nur weit über 100.000 Mark an Spendenmitteln eingespielt worden, sondern da Stefan auch gegenüber Presse, Rundfunk und Fernsehen absolut klar gemacht, dass er auf dem rechten Auge nicht blind ist. Danke, Stefan. Danke auch allen anderen Onkelz. Und danke auch allen Onkelz-Fans, die am 8. März 2001 in die Bremer Stadthalle gekommen sind und mit ihrem Eintrittsgeld den Benefit für Opfer rechter Gewalt möglich gemacht haben.“ (Dr. Dagmar Lill, Ausländerbeauftragte des Landes Bremen, Quelle: www.onkelz.de/band_akti_brem)

Das extrem unterschiedliche Image der Böhsen Onkelz wirft die Frage auf, warum sie welche Faszination auf ihre ebenso unterschiedlichen

Fans ausübt. Besorgten Eltern bieten insbesondere Texte der Band Zugangsmöglichkeiten für eine konstruktive Auseinandersetzung mit dem eigenen Kind. Dafür sind drei Dinge von Bedeutung:

Erstens gilt es, sich (wie bei anderen Themen auch) differenziert zu informieren, um sich eine eigene Meinung bilden zu können. Zweitens, sollten sich Eltern von ihrem Kind erklären lassen, was es gerade an den Böhsen Onkelz so toll findet. Drittens, die Meinung der Eltern muss bzw. wird vielleicht nicht mit der des Kindes übereinstimmen. Wichtig ist aber, dass Eltern möglicherweise ein Thema gefunden haben, über das sie mit ihrem Kind ins Gespräch kommen können. Wichtig ist, dass die Meinung der Eltern nicht über die des Kindes gestellt wird: Damit wäre eine Ebene gegenseitiger Wertschätzung von vornherein zerstört und eine gelingende Kommunikation nur schwer möglich.

Onkelz-Texte als Indikator für die Probleme, Wünsche und Sehnsüchte ihrer jugendlichen Fans

Wenn sich in diesen Gesprächen herauskristallisiert, dass ein Kind die Böhse Onkelz hört, ohne damit explizit oder latent rechtsextreme Orientierungen zu verbinden, sondern vielmehr als Ausdruck progressiver Rebellion hört, sollte das aufgegriffen werden, statt die Band und damit auch das Kind als rechtsextrem zu stigmatisieren. Nicht selten ergeben sich in diesen Gesprächen zwischen Eltern und Kind Einblicke in das, was die Jugendlichen subjektiv für wichtig halten, wen sie als Vorbilder akzeptieren und an welchem Wertegerüst sie sich orientieren.

Für die Fälle, in denen die Onkelz als rechte Idole gefeiert werden, seien im Folgenden Statements der Band angeführt, die neue Einstiegsmöglichkeiten für Auseinandersetzungen

sein können. Entscheidend dabei ist, dass die Eltern sie für glaubhaft halten, ansonsten wirkt es wenig authentisch.

Der Brief der ehemaligen Ausländerbeauftragten des Landes Bremen Frau Dr. Lill, war ein Beispiel dafür, dass die Onkelz auch Fürsprecher aus demokratischen und antirassistischen Kreisen haben. Ebenso wichtig sind Statements der Band selbst, die über ihr „Sprachrohr“ Stephan Weidner vertreten werden. So antwortete er im Jahr 2000 im Rahmen einer Radiosendung einem Anrufer, der die Onkelz als politisch „neutral“ bezeichnete: „Naja, ich seh mich nicht als neutral an, ja, also ich bin schon auch politisch motiviert aber sicherlich alles andere als rechts!“ (Radio Fritz, Potsdam 2000, einen Tag vor dem Konzert der „Böhse Onkelz“ in der Berliner Waldbühne).

Noch eindeutiger positioniert sich Weidner mit einer Ansage während der Abschiedstournee „La Ultima“ 2004 in Leipzig: „Mir ist gerade was eingefallen und zwar etwas, was mir ganz, ganz wichtig ist loszuwerden. Ich guck ja jeden Nachmittag, wenn wir aufwachen die Nachrichten. Und da seh' ich - ihr habt ja bald Landtagswahlen hier - dass die Wichser von der NPD schätzungsweise 9% der Stimmen bekommen können. Und dazu muss ich euch eins sagen, warum ich überhaupt drauf komme und überhaupt hier zum Thema mache ist das, dass die NPD dauernd versucht uns zu instrumentalisieren. Und ich will, dass ihr wisst, dass wir mit der NPD nichts am Hut haben und dass die Wichser uns verdammt noch mal am Arsch lecken können. Und euch kann ich nur empfehlen, wählt nicht aus Protest irgend so'n paar Arschgeigen, Leute. Das sind hinterwäldlerische Nazis, die kein Mensch braucht - ihr schon gar nicht.“ (Tourfilm „La Ultima“, www.onkelz.de)

Neben ihrer eindeutigen Distanzierung von rechtsextremen Parteien und Organisationen „entlarvt“ und kritisiert die Band den Rechts-

radikalismus ihrer Anhänger und Mitläufer als Ausdruck eines destruktiven Lebens- und Selbstwertgefühls - wie z.B. in ihrem Lied „Hasst-ler“, einer Wortkombination aus „Hass“ und „Hitler“.

Böhse Onkelz - Hass-ler:

**Masturbation
Und Einsamkeit
Die ganze Welt
Ist Dein Feind, Dein Feind, Dein Feind, Dein Feind**

**Den Kopf voll Testosteron
Ein einsames Herz
Die Jeans voll Hämorrhoiden
Die Lungen voll Teer**

**Wenn das Hirn versagt
Eskaliert die Gewalt
Pubertäres Gepose
Der Schwächere zahlt
Hast nicht viele Freunde
Und willst sie nicht verlieren
Willst die Geschichte wiederholen
Willst wieder marschieren**

**Du bist der Hass-ler - paranoid und verwirrt
Du bist der Hass-ler - einmal durch's Gehirn gepierct
Weit weg von zu Haus
Im ewigen Nichts
Und selbst hier
Wartet niemand auf Dich**

**Ein leerer Kopf
Nur Dekoration
Ein nutzloser Mund
Null Reflexion**

**Es sind immer die anderen
Schuld hast du nie
Du bist die Kopie
Einer Kopie, einer Kopie, einer Kopie**

(Weidner: CD „Adios“, 2004)



In den Songtexten „Deutschland im Herbst“ (Doppelveröffentlichung „Schwarz/Weiß“, 1993) und „Ohne mich“ („Viva los Tioz“ 1998) finden sich weitere klare Distanzierungen zu politischem Extremismus. Speziell das Lied „Deutschland im Herbst“ ist eine Reaktion der Band auf die fremdenfeindlich motivierten Übergriffe Anfang der 90er Jahre (Rostock-Lichtenhagen, Hoyerswerda, etc.) sowie auf die immer wiederkehrenden Verdächtigungen, die Band verstehe sich als rechtsextrem.

Dazu Stephan Weidner: „Die Vorkommnisse in Rostock und anderswo haben uns gezeigt, dass wir einfach nicht länger schweigen können. Diese Zusammenhänge, in denen wir genannt worden sind, können wir nicht auf uns sitzen lassen – und zum anderen haben wir einfach als Menschen die Ambitionen gehabt, auf diese Sachen zu reagieren“ (Rock Hard Special Vol. 2, 2005).

Trotz dieser deutlichen Distanzierungen und Positionierungen, wird der Band immer wieder Uneindeutigkeit vorgeworfen. In dem Lied „Deutschland im Herbst“ lautet eine Textzeile „Ich sehe braune Scheiße töten“. Mit „brauner Scheiße“ sind die rechten Gewalttäter von Rostock-Lichtenhagen gemeint. Kritiker deuten die Zeile aber um in „Ich sehe Braune Scheiße töten“, was heißen soll, dass Braune (Neonazis) Scheiße (Asylbewerber) töten.

Verschwörungstheorien dieser Art gibt es viele. Als Reaktion auf die pedantische Suche nach Skandalen veröffentlichte die Band 1996 auf dem Album E.I.N.S. das Lied Enie Tfhacstob ruf Ediona-RAP („Eine Botschaft für Paranoide“). Unter diesem Titel wird ein von Stephan Weidner gesprochener Text rückwärts abgespielt, der richtig herum folgendermaßen lautet: „Herzlichen Glückwunsch. Muss 'ne Menge Arbeit gewesen sein, dieses Lied rückwärts abzuspielen. Entweder du bist einer dieser paranoiden Arschlöcher, für die wir dieses Lied gemacht haben, oder du bist einfach nur neu-

gierig. Ersteren sei gesagt: Wer rückwärts gesprochene oder faschistische Botschaften auf unseren Platten vermutet, muss ausgesprochen dämlich sein und außerdem unter extremen Verfolgungswahn leiden. Armes Schwein, du tust uns echt leid. Sperr dich ein und schmeiß den Schlüssel weg.“

Sicherlich sind die von Stephan Weidner gewählten Formulierungen und Ausdrucksweisen vielfach umgangssprachlich und damit gewöhnungsbedürftig, aber inhaltlich stehen sie für eine deutliche Distanzierung gegenüber politischen Extremen, Hass und Gewalt.

Damit stellt sich aus meiner Sicht nicht die Frage, ob die „Böhse Onkelz“ eine rechte Band sind oder waren. Vielmehr gilt es für sich selbst zu klären, mit welchem Selbstverständnis ein Künstler und sein Produkt interpretiert (oder auch instrumentalisiert) wird.

Ausdruck progressiver Rebellion

Neben der immer wiederkehrenden Distanzierung von Hass, Gewalt und Rechtsextremismus thematisieren die Onkelz in ihren Texten die Bedeutung und Verantwortung zur Herausbildung einer reflexiven und eigenverantwortlichen Persönlichkeitsentwicklung.

...und der Sehnsucht nach Anerkennung, Zugehörigkeit und einem starken Selbstwertgefühl

Ein Thema, dass sich mit einer persönlichkeitszersetzenden Ideologie der extremen Rechten nur schwer in Einklang bringen lässt, frei nach dem NS-Motto „Du bist nichts, dein Volk ist alles!“

Ein Appell sein Leben selbst in die Hand zu nehmen ist das 1998 veröffentlichte Lied „Wenn du wirklich willst“:

**Wenn Du wirklich willst
Versetzt Du Berge
Wenn Du wirklich willst
Werden aus Riesen Zwerge**

**Wenn Du wirklich willst
Heilen Deine Wunden
Wenn Du wirklich willst
Werden aus Stunden Sekunden**

**Wenn Du wirklich willst
Lernst Du zu fliegen
Wenn Du wirklich willst
Lernst Du Dich zu lieben**

**Wenn Du wirklich willst
Gehst Du den weglosen Weg**

**Sei Du selbst
Steh zu Dir
Die Wahrheit wird gelebt
Und nicht doziert**

**Du bist, was Du warst
Und Du wirst sein was Du tust
Beginne, Dich zu lieben
Und Du findest, was Du suchst**

**Alles, was Du wissen willst
Alles, was Du suchst
Findest Du in Dir
Denn Du bist, was Du tust**

**Bohr in Deinen Wunden
Mach Dir klar, dass Du noch lebst
Finde Dich selbst
Bevor Du innerlich verwest**

**Wenn Du wirklich willst
Veränderst Du Dein Leben
Wenn Du wirklich willst
Lernst Du zu vergeben**

**Wenn Du wirklich willst
Lernst Du an Dich zu glauben**

**Wenn Du wirklich willst
Öffnest Du Dir die Augen**

**Wenn Du wirklich willst
Wird Großes klein
Wenn Du wirklich willst
Werde ich bei Dir sein**

**Wenn Du wirklich willst
Baust Du ne Leiter zum Mond**

(Weidner, CD „Viva los Tioz“, 1998)

Dieses Lied findet sich auch im Abspann des Film „Kombat Sechzehn“. Der Film von Mirko Borscht aus dem Jahr 2005 (FSK 16) hat folgenden Inhalt:

Der 16jährige Taekwondo-Kämpfer Georg muss mit seinem Vater von Frankfurt am Main nach Frankfurt an der Oder ziehen, weil der Vater dort eine neue Arbeitsstelle antreten muss. Beim Städtewechsel verliert Georg alles was ihm bis dahin wichtig war: Seine Chance auf den Landesmeistertitel im Taekwondo in Hessen, seine Freundin, sein altes Zuhause. Georg findet sich in seinem Leben nicht mehr zurecht und schließt sich mit ambivalenten Gefühlen einer organisierten rechtsradikalen Jugendclique an. Für Georg beginnt eine Höllenreise zu sich selbst, eine Suche nach seinem Standpunkt im Leben...

Dieser Film inklusive des Bonusmaterials ist für mich einer der besten zum Thema „Rechtsextremismus bei Jugendlichen“. Das Lied selbst charakterisiert meines Erachtens die wesentliche Intention der Band seit Ende der 1980er Jahre mit der Botschaft: „Leute lernt aus euren Fehlern und nehmt euer Leben selbst in die Hand“.

Dazu Stephan Weidner: „Aber es darf oder sollte doch zumindest nicht so sein, dass wir eine Art neue Religion werden und uns die Leute



als so eine Art Krücke benutzen und vielleicht darüber hinaus vergessen, dass sie ihr eigenes Leben in den Griff kriegen müssen und es nicht reicht, dass wir unser Leben in den Griff gekriegt haben“ (aus dem Film „Böhse Onkelz – gute Onkelz“ von Bernd Isecke und Erika Kimmel, 1998).

Appelle gegen Schuldzuweisungen, Hass und Selbstzerstörung

Wenn es gelingt, diese Botschaft mit rechts-(extrem)orientierten Jugendlichen zu thematisieren, dreht es sich bald nicht mehr um die Geschichte der Onkelz oder um die Geschichte eines Stephan Weidner – sondern dann geht die Tür zwischen Eltern und Kind vielleicht wieder etwas weiter auf, und es geht um die eigene Familie, darum, das eigene Leben wieder in den Griff zu bekommen.

Appelle zur Überwindung der eigenen Ängste und Verletzungen

Für viele Jugendliche sind die Böhsen Onkelz attraktiv, weil ihre Texte aufgrund der Bandgeschichte als besonders authentisch wahrgenommen werden. Sie dienen sowohl der reflexiven Auseinandersetzung mit eigenen Lebenserfahrungen und zur Herausbildung des eigenen Wertegerüsts als auch dem Ausleben (männlich) pubertärer Rebellionsgefühle („Ihr könnt mich mal!“), ohne dabei allerdings anderen Gruppierungen feindlich und gewalttätig gegenüberzutreten.

Wieder andere nutzen insbesondere die früheren, rassistischen und nationalistischen Verfehlungen der Band, als Ausdruck (und Rechtfertigung) für die eigene reaktionäre und gewalttätige, von Schwarz-Weiß-Denken geprägten Rebellion gegen persönlich (und gemeinsam) empfundenes Unrecht:

„Alle die nicht für mich sind, sind nicht nur gegen mich, sondern auch verantwortlich, für meine Probleme. Sie verdienen es gehasst und vernichtet zu werden.“

Sowohl die unterschiedlichen als auch die gemeinsamen Interpretations- und Adaptionenformen der Böhse-Onkelz-Texte durch ihre Fans geben Auskunft darüber, wonach Jugendliche bei der Herausbildung ihrer eigenen Persönlichkeit suchen, was sie für die Entwicklung eines gesunden Selbstbewusstseins brauchen und wo Defizite auszumachen sind.

Weitere Impulse zu einem tieferen Verständnis für das Lebensgefühl der Jugendlichen mag mein Buch „Hesse trifft Hesse“ geben, das den Einfluss des Dichters Hermann Hesse auf die Texte der Böhsen Onkelz aufzeigt.

Aufgabe von Eltern, LehrerInnen und MultiplikatorInnen der Jugendarbeit und Elternberatung sollte es sein, durch die Förderung personaler und sozialer Kompetenzen bei jungen Menschen, eine selbst bestimmte und eigenverantwortliche Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen und (damit auch) antidemokratisch und gewalttätig geprägten Lebensstilen entgegenzuwirken.

„Warum wir uns soviel Mühe geben, uns zu hassen...“

Die Böhsen Onkelz haben sich im Jahr 2005 aufgelöst, Stephan Weidner aber ist weiterhin aktiv und lässt andere Menschen über seine Homepage www.der-w.de an seinen Gedanken teilhaben – wie in folgendem (gekürzter) Text:

Der Hass, jeder trägt ihn in sich, er verbreitet sich virusartig, die wenigsten gestehen es sich ein und keiner weiß genau, woher er eigentlich kommt und wie und wo er sich mit dem Hass infiziert hat. Und sobald unser Organismus schwächelt, bricht er aus. Das erinnert

mich ein wenig an Herpes. Die Symptome sind ähnlich vielfältig, aber im Fall Hass mit weit schlimmeren Folgen als bei einer ungeliebten Schleimhauterkrankung...

Der Anlass zu hassen ist meistens unangemessen, und die Motive sind häufig recht banal. Angst, verletztes Selbstwertgefühl oder psychische Beeinflussung und so weiter... Also alles etwas, das bewusst gemacht, und durch Selbstaufklärung verarbeitet werden könnte. Warum also, verschwenden wir soviel Zeit und machen uns die Mühe, uns zu hassen? Eventuell weil wir täglich leicht zu schluckende Hass-Häppchen vorgesetzt bekommen?

Hass ist wie ein langer Schatten. Wo er eigentlich herkommt, weiß in den meisten Fällen nicht einmal derjenige, auf den er projiziert wird, also der Gehasste, vom Hassenden ganz zu schweigen. Und der Hass hat definitiv zwei Seiten. Der, der Hass empfindet und projiziert, hasst sich in der Regel auch selbst. Je brutaler man hasst, desto größer ist die Abneigung gegen sich selbst. Da draußen laufen Millionen von uns herum, die einfach nicht kapieren, dass ihr Problem nicht ihr Gegenüber oder irgendein soziales Unrecht ist, sondern Prägung, Indoktrination, Konditionierung und ihr eigenes verkümmertes Selbstwertgefühl. Sorry, das ist hart, aber auch eine wichtige Erkenntnis. Manche von uns glauben, ihre Chance auf ein erfülltes Leben, würde durch die vielen Ausländer eingeschränkt, die anderen machen ihren Arbeitgeber zum Buhmann, oder die Politik, das hohe Verkehrsaufkommen vor ihrer Hütte, die Punks, Skins, Rapper, Metaller, Gewerkschaften, den Kommunismus, den Kapitalismus, den Atheismus, die Moslems, oder den Irak. Eigentlich sind alle Schuld, nur nicht unsere eigene Willensschwäche und Unfähigkeit, das eigene Leben in den Griff zu kriegen. Ich weiß wovon ich rede, mir ging es genauso. Wir klagen grundsätzlich andere an, und suchen nie die Ursache in unserer eigenen Bitterkeit

und Wut. Außerdem und ganz wichtig, „Hass sells“, Hass als Ware verkauft sich gut. In einer Welt, in der wir gegenwärtig alles verlieren, gewinnen einige Wenige alles[...]

Wir müssen die Lücken in unserer Vorstellung füllen, und uns trauen Unglaubliches zu glauben. Die Industrie und ihre angeschlossenen Medienorgane sind so perfekt darin, uns das zu liefern was wir wollen, dass wir zu Nationen hirnloser Zombies mutieren. Zap durch Deine 200 Fernsehkanäle, spiel auf Deiner Playstation, verschick eine SMS, surf im Internet oder blättere Magazine durch auf der Suche nach dem nächsten gestellten Paparazzi Foto, nach In- und Out-Listen, nach den neuesten Trends, nach denen, die wir lieben und nach denen, die Einzug in unsere Hasslisten halten. Wir unterliegen den zuckersüßen Versuchungen der Unterhaltungsindustrie und der Presse. Wir übernehmen deren Meinung und plappern ihre als Information getarnte Propaganda nach. Und wir brauchen Feindbilder. Jede jugendliche Subkultur definiert sich stark über ihre Feindbilder und Vorurteile. Wie gesagt, ich kann Euch mehrere Lieder davon singen. Egal in welcher Szene, es herrschen kollektive, negative Vorstellungen über Personen, soziale Gruppen, Weltanschauungen, Religionen, Völker und Nationen, die nicht kompatibel sind mit den Anschauungen der Szene. Und ihre jeweiligen Organe transportieren genau diese Botschaften und legen damit ihre Feuer. Es gab zwar immer wieder gegenkulturelle Revolutionen, aber die Industrie hat es immer wieder verstanden, diese zu vereinnahmen, zu kommerzialisieren und auszubeuten. Jede Revolution, jedes Aufbegehren machte sich irgendwann still und leise davon [...]

Wir werden faul und passiv und verlieren den Drang, nach etwas zu suchen, das wirklich wichtig ist. Und wenn wir unsere Neugier verlieren, danach zu suchen wie die Welt wirklich funktioniert, werden wir geistlose, denkfaule,



konsumierende Marionetten und die schleichende Indoktrination treibt unermüdlich ihre fruchtbaren Wurzeln. Die Wurzeln des Hasses. Dieser Hass kann sogar tödlich sein. Aber es ist nicht leicht, sich davon zu befreien. Vielleicht ist nichts auf der Welt schwerer auszumerzen, als der Hass, wenn er sich erst einmal im Herzen eingenistet hat.

Und wir können sie spüren, diese fieseren Wurzeln, nicht wahr? Ja, ich habe sie gespürt. Und ich spüre sie immer noch...

P.S. Ich glaube es gibt einen Weg dem entgegen zu wirken. Keinen, der die Welt verändern wird, aber vielleicht uns und unser Umfeld. Das wäre doch ein Anfang...

(Stephan Weidner)

Dieser Text mag noch einmal gezeigt haben, dass das „Phänomen“ Böhse Onkelz mehrere Ebenen für eine konstruktive Auseinandersetzung mit (rechtsextrem orientierten) Jugendlichen bietet. Dabei ist besonders der Blick auf die Art der Darbietung ihrer Themen und ihrer selbst sehr hilfreich:

Mit dem Habitus eines progressiven Rebells verschafft sich die Band laut(stark!) Gehör, provoziert Auseinandersetzungen und demonstriert Selbstbewusstsein. Als „Gesinnungsgenosse“ auf der Suche nach Authentizität verleiht sie dem (gemeinsamen) vielschichtigen Lebensgefühl Ausdruck und stellt unsere gesellschaftliche Realität an den Pranger.

Die Stimmung, die die Band auf diese Weise erzeugt und widerspiegelt, kommt sowohl bei ihren früheren als auch ihren neuen Texten zum Tragen. Dies legt nahe, dass sich die Fans zuallererst auf emotionaler Ebene in der Musik der Böhse Onkelz wiederfinden – sich hier in ihrem Lebensgefühl und ihrer (inneren) Rebellion verstanden, bestätigt und „mitgetragen“ fühlen.

Der Autor

Cornelius Peltz ist Dipl.-Soziologe und Pädagogischer Mitarbeiter im LidiceHaus mit dem Schwerpunkt Rechtsextremismus

Peltz, Cornelius: „Hesse trifft Hesse“
2. Auflage, Berlin 2005.
Nur zu beziehen über www.jugendkulturen.de
nicht im Buchhandel.

Zeitschriften:
Metal Hammer Nr. 12, 1993
Rock Hard Special Vol. 2, 2005

CDs:
Böhse Onkelz: „Weißes Album“ - 1993
Böhse Onkelz: „E.I.N.S.“ - 1996
Böhse Onkelz: „Viva los tios“ - 1998
Böhse Onkelz: „Adios“ - 2004

Radiobeiträge:
Radio Fritz, Potsdam 2000.
Livesendung mit Stephan Weidner und Ray Kokoschko anlässlich des Livekonzerts der böhsen onkelz auf der Waldbühne in Berlin.

Filme:
Bernd Isecke, Erika Kimmel:
„Böhse Onkelz, gute Onkelz“, 1998
Tourfilm böhse onkelz, „La Ultima“, 2005
Mirko Borscht, „Kombat Sechzehn“, 2005

Webseiten:
www.onkelz.de
(Timeline der Bandgeschichte)
www.onkelz.de/band_akti_brem
www.der-w.de
www.wikipedia.org/wiki/B%C3%B6hse_Onkelz

Anhang

Materialien, Links, Adressen

Materialien für Fachleute und Eltern	S. 48
AnsprechpartnerInnen, Adressen und Links	S. 53

Materialien für Fachleute und Eltern

Literatur zum Thema Rechtsextremismus und (rechtsextreme) Jugendkultur

- Agentur für soziale Perspektiven
Das Versteckspiel
Die Broschüre der Agentur für soziale Perspektiven ist mittlerweile in der 5. Auflage erschienen. Die farbig gedruckte Broschüre enthält kurz und knapp einen hervorragenden Überblick über Stilmittel rechtsextremer Lifestyles.
Um sich einen schnellen ersten Überblick zu verschaffen, gibt es nichts Besseres.
www.dasversteckspiel.de
- Antifaschistisches Frauennetzwerk, Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus (Hrsg.)
Braune Schwestern
(Berlin 2005) Die Autorinnen zeigen die neuesten Entwicklungen im Bereich »Frauen im Rechtsextremismus« auf: Aktivitäten von rechtsextremen Mädchen und Frauen, Organisationsstrukturen, Kontinuitäten, Strategien und die Palette rechter Frauen(selbst)bilder. Ziel ist es, verschiedene Aspekte einfließen zu lassen und mögliche Handlungsspielräume gegen rechte Ideologien aufzuzeigen, u.a. in der kritischen Beleuchtung bisheriger feministischer und antifaschistischer Debatten.
- Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt
Rechtsextremismus erkennen!
Der Bildungsordner der „ARUG“ gibt einen umfassenden Überblick zum Thema Rechtsextremismus. Neben Informationen (und farbigen Abbildungen) zu Symbolen, Codes und Musik der extremen Rechten; finden sich Hinweise zu „Recht gegen Rechts“ sowie Grund-

lagentexte zum Rechtsextremismus. Der Ordner sollte als Basisbaustein in jeder Schulbibliothek vorhanden sein.
www.arug.de

- Backes, Uwe (Hrsg.)
Rechtsextreme Ideologien in Geschichte und Gegenwart
(Köln, 2003) Der Sammelband von Uwe Backes gibt einen Überblick über rechtsextreme Ideologien. Vom Ersten Weltkrieg über den Neuen Nationalismus und Neue Rechte. Ein Buch für Theorieinteressierte
- Brodkorb, Mathias/Schmidt, Thomas
Gibt es einen modernen Rechtsextremismus?
(Rostock, 2002) Das Buch gibt einen komprimierten Überblick über Inhalte des Nationalsozialismus, des Rechtsextremismus und der Neuen Rechten. Zudem wird am Beispiel Mecklenburg-Vorpommern die unterschiedlichen Bereiche der rechtsextremen Szene und ihre Strategien beleuchtet (Parteien, Kameradschaften, rechte Skinheads).
Kurz, knapp, gut
- Dornbusch, Christian/Raabe, Jan (Hrsg.)
Rechtsrock – Bestandsaufnahme und Gegenstrategien
(Hamburg, 2002) Diese Veröffentlichung gilt als das derzeit beste zum Thema „Rechtsrock“. Die Autoren informieren über Inhalte rechtsextremer Rockmusik, die Vertriebssysteme und Drahtzieher aber auch über rechtsextreme Einflüsse in anderen musizierten Jugendszenen (wie Dark Wave, Black Metal). Darüber hinaus werden Projekte gegen Rechtsextremismus vorgestellt
- Eisner, Will

Das Komplott

(München, 2005) In seinem Comic „Das Komplott – Die wahre Geschichte der Protokolle der Weisen von Zion“ analysiert Eisner auf einfache und deshalb beeindruckende Art und Weise die scheinbar nie enden wollende Lüge der „Jüdischen Weltverschwörung.“

- Hafneger, Benno; Henkenberg, Peter; Scherr, Albert (Hrsg.)
Pädagogik der Anerkennung
(Schwalbach, 2002) Dieser Sammelband enthält Aufsätze verschiedener AutorInnen zum Thema „Anerkennung“. Es gilt Wege zu finden, wie junge Menschen Anerkennung und damit auch gesellschaftliche Integration erfahren können. Viele Studien zeigen, dass gesellschaftliche Desintegration bzw. fehlende Anerkennung ein Nährboden für die Übernahme rechtsextremer Orientierungen bieten. Eher ein Buch für MultiplikatorInnen, als für Jugendliche
- Haffner, Sebastian
Anmerkungen zu Hitler
(Frankfurt am Main, 2001) Dieses kleine Büchlein beschreibt neben dem Leben Hitlers, dessen „Erfolge“, „Leistungen“, „Irrtümer“, „Verbrechen“, „Fehler“ und „Verrat“. Eine gelungene Auseinandersetzung mit Adolf Hitler
- Heitmeyer, Wilhelm
Deutsche Zustände
(Band 1-5, Frankfurt am Main, 2002, 2003, 2005, 2006, 2007) In „Deutsche Zustände“ führt Heitmeyer in die Inhalte des Begriffs der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ ein, eine Erweiterung des Rechtsextremismusbegriffs. Davon ausgehend werden einzelne Themenkomplexe wie beispielsweise „Feindselige Frauen“ oder „Entleerung der Demokratie“ thematisiert. Im Anschluss an den wissenschaftlichen Teil finden sich jeweils Falldokumentationen, wie

etwa ein italienisches Gewaltopfer aus Brandenburg.

Da hier wissenschaftliche Forschungsergebnisse journalistisch aufbereitet sind, fällt die Lektüre auch für Nicht-Experten leicht und ist nicht zuletzt deswegen auch für die Verwendung im Schulunterricht geeignet.

- Hoffmann, Ruth
Weil die ohne Weiber gar nicht können
(Freiburg im Breisgau, 2003) In diesem Buch kommen junge Frauen aus der rechten Szene in unkommentierten Kurzportraits zu Wort. Dabei handelt es sich sowohl um Mädchen aus rechten Jugendcliquen als auch um Frauen, die in Kaderfunktionen tätig sind. Im Anschluss der Portraits findet sich ein Nachwort der Autorin, in dem sie auf einige Inhalte der Portraits eingeht
- Lindahl, Kent
EXIT – Ein Neonazi steigt aus
(München, 2000) Der Aussteigerbericht des Schweden Kent Lindahl gilt als das Beste zu diesem Thema. Andere Aussteigerberichte sind u.a. die von Jörg Fischer und Ingo Hasselbach. Lindahl beschreibt eindringlich seinen Weg in die Szene, seine Erfahrungen in der Szene und die Gründe, die zu seinem Ausstieg geführt haben. Lindahl wirkt auch deshalb so „sympathisch“, weil er nicht – wie andere Aussteiger – versucht, aus seiner rechtsextremen Vergangenheit Kapital zu schlagen,
- Menhorn, Christian
Skinheads
(Baden-Baden, 2001) „Skinheads: Portrait einer Subkultur“ ist eine der besten Veröffentlichungen zu diesem Thema. Menhorn beschreibt die Geschichte der Skins und betrachtet auch die internationale Skinheadszene in Europa und den USA. Das Netzwerk „Blood & Honour“ wird ebenso beschrieben wie die nicht rechte Fraktion der S.H.A.R.Ps.



Dieses Buch ist sowohl für Jugendliche als auch für LehrerInnen eine absolute Empfehlung.

- Peltz, Cornelius
Hesse trifft Hesse
(Berlin, 2005) In der Veröffentlichung beschreibt Cornelius Peltz die Verbindung zwischen der Musikband „böhse onkelz“ und den Werken des Dichters Hermann Hesse und stellt einen Bezug zur Persönlichkeitsentwicklung (junger) Menschen her. Das Buch ist ein Plädoyer für Selbstbestimmung und Demokratie und ein Aufruf, junge Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen.
Bezug über: www.jugendkulturen.de
- Röpke, Andrea/Speit Andreas (Hrsg.)
Braune Kameradschaften
(Berlin, 2004) Das Buch von Andrea Röpke und Andreas Speit informiert über Strukturen und Bedeutung rechtsextremer Kameradschaften. Kameradschaften sind kleine, streng hierarchisch strukturierte und nationalsozialistisch ausgerichtete Gruppierungen ohne feste Mitgliedschaften. Die Entwicklung freier Kameradschaften war die Antwort der extremen Rechten auf die Parteiverbote der 90er Jahre. Andrea Röpke und Andreas Speit recherchieren seit Jahren (unter anderem verdeckt) zum Thema Rechtsextremismus
- Röpke, Andrea
Wir erobern die Städte vom Land aus!
(Braunschweig, 2005) Dieses Buch ist die Ergänzung und Weiterführung einer gleichnamigen DVD (siehe www.arug.de). Allerdings beleuchtet Andrea Röpke in dieser Veröffentlichung die Aktivitäten und Strukturen im gesamten Niedersachsen.
- Schröder, Achim/Leonhardt, Ulrike
Jugendkulturen und Adoleszenz
(Ettlingen, 1998) Verstehende Zugänge zu Jugendlichen in ihren Szenen.

- Speit, Andreas
Mythos Kameradschaft
(Braunschweig, 2005) Andreas Speit setzt sich in seiner Veröffentlichung mit dem Mythos Kameradschaft innerhalb der extremen Rechten auseinander. Detailliert beschreibt Speit, dass es neben dem in der Szene viel beschworenen Zusammenhalt ebenso brutales Verhalten gegenüber Mitgliedern der eigenen Gruppe gibt. Vergewaltigten gehören ebenso dazu wie Misshandlungen oder gar Morde. Ein insgesamt spannender Einblick in die rechtsextreme Szene.

Broschüren für Eltern und MultiplikatorInnen

- von Hasseln, Sigrun
Rechtspädagogik. Von der Spaß- in die Rechts- und Verantwortungsgesellschaft
(Berlin, 2006) Was kann die Kindergärtnerin tun, wenn „ihre“ aus verschiedenen Kulturkreisen stammenden Kinder miteinander Familie spielen wollen, sich aber über nichts einigen können? Kann es trotz des immensen Gewaltpotentials in unserer Gesellschaft gelingen, mit friedlichen Mitteln „eine zivile Ordnung herzustellen, in der alle Menschen wieder lernen, dass sie aufeinander angewiesen sind und dass sie einander brauchen.“ (Richard Sennett)? Ja, es kann, so die These dieses Werkstattbandes. Dabei „ist es das zentrale Thema des Buches, wie die äußere Friedensordnung auch zur inneren Handlungsrichtschnur der Menschen werden kann. Der Band enthält dazu erfreulich praktisch orientierte Vorschläge von der Familie über alle gesellschaftlichen Institutionen bis hin zur Justiz, die alle dazu dienen, eine Rechts- und Verantwortungsgesellschaft wachsen zu lassen. Damit liegt erstmals ein Gesamtkonzept für diesen Erziehungsbereich vor, der Theorie

und Praxis der Rechtspädagogik etabliert und weit in die Zukunft reicht,“ so Prof. Dr. Dieter Rössner in seinem Vorwort.

- von Hasseln, Sigrun
Wenn Bettnässer Weltpolitik machen
(Betrifft Justiz 2000, 304) Rechtsradikale Kinder auf der Anklagebank. Was können wir in der Justiz tun? Was können wir als Bürgerinnen und Bürger tun? Kann das Jugendrechtshaus helfen?
- **Mein Kind – Ein Neonazi?**
Ein Ratgeber für Eltern und Angehörige von RechtsextremistInnen.
RAA e.V.
Chausseestraße 29
10115 Berlin 2002
- **Mein Kind ist doch kein Nazi!?**
Ein Ratgeber für Eltern und Angehörige von Kindern und Jugendlichen aus der rechten Szene.
Mobile Beratung in Thüringen
für Demokratie – gegen Rechtsextremismus
Brühl 23
99867 Gotha
mail@mobit.org
Tel. 03621/22 86 96
- **Rechtsextremismus und Gewalt im Jugendalter**
Elterninformation
Jugendamt der Landeshauptstadt Kiel
Landes-Rat zur Kriminalitätsverhütung
in Schleswig-Holstein
Düsternbrooker Weg 92
24105 Kiel
cornelia.moritz@im.landsh.de
Tel. 0431/988 31 55
- **Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt unter Jugendlichen**
Eine Elterninformation
Herausgegeben vom Aktionsbündnis gegen

Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit
Geschäftsstelle im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport
Steinstraße 104-106
14480 Potsdam
Tel. 0331/8 66 35 70
Fax 0331/8 66 35 74
www.brandenburg.de/aktionsbuendnis

- **Jugendliche + Rechtsextremismus**
Informationen über Hintergründe und Hilfemöglichkeiten
Landespräventionsrat Niedersachsen – LPR
Podbielskistraße 160/160A
30177 Hannover
LPR@kriminalpraevention.niedersachsen.de
Tel. 0511/106-3254
- **Jugendliche + Rechtsextremismus „Als Thomas damals...“**
Landespräventionsrat Niedersachsen – LPR
Podbielskistraße 160/160A
30177 Hannover
LPR@kriminalpraevention.niedersachsen.de
Tel. 0511/106-3254

Weitere Materialien und Links zum Thema Rechtsextremismus auf: www.demokratie-ist-pop.de

Filme

- **American History X**
Originalinhaltsangabe: „Der 16jährige Hitlerfan Danny muss eine Schulaufgabe über seinen Bruder Derek schreiben, der am selben Tag aus dem Gefängnis entlassen wird. Drei Jahre zuvor hatte der charismatische Skinhead Derek drei Schwarze getötet, die sein Auto stehlen wollten, und er war zu einer Art Ikone der White-Power-Bewegung aufgestiegen. Was jedoch keiner weiß: Im Knast hat Derek Hass und Gewalt abgeschworen. Jetzt ist er wieder auf freiem Fuß und für ihn beginnt ein verzweifelter Kampf um die Seele seines Bruders...“ (der ebenfalls auf dem Weg in die Neonaziszene ist).

- **Böhse Onkelz**
La Ultima - Tourfilm
(2005) Das DVD-Paket „La Ultima“ zeigt die Abschiedstournee der Musikband „böhse onkelz“ und den Konzertmitschnitt aus Berlin. Besonders für KritikerInnen oder „Neulinge“ zum Thema „böhse onkelz“ sind einige interessante Passagen dabei. Dazu zählt insbesondere die deutliche Absage von Stephan Weidner an die NPD während des Konzertes in Riesa.
- **Skinhead Attitude**
„Skinhead Attitude“ ist die erste weltweite Darstellung der Skinhead-Bewegung von ihrer Entstehung in den Arbeitervierteln von London bis hin zur Politisierung und radikalen Spaltung der Szene. Der Film führt den Zuschauer zu den wichtigsten Zeitzeugen und Aktivisten der Szene und zeigt ein vielfältiges Bild, dass einen Beitrag dazu leisten kann ein vielfach undifferenziertes Bild über „Skinheads“ zu verändern und zu erweitern.
- **Kombat Sechzehn**
Der 16jährige Taekwondo-Kämpfer Georg muss mit seinem Vater von Frankfurt am Main nach Frankfurt an der Oder ziehen, weil der Vater dort eine neue Arbeitsstelle antreten muss. Beim Städtewechsel verliert Georg alles was ihm bis dahin wichtig war: Seine Chance auf den Landesmeistertitel im Taekwondo in Hessen, seine Freundin, sein altes Zuhause. Georg findet sich in seinem Leben nicht mehr zurecht und schließt sich mit ambivalenten Gefühlen einer organisierten rechtsradikalen Jugendclique an. Für Georg beginnt eine Höllenreise zu sich selbst, eine Suche nach seinem Standpunkt im Leben. Dieser Film inklusive des Bonusmaterials ist für mich einer der besten zum Thema „Rechtsextremismus bei Jugendlichen“.
- **Wölfe im Schafspelz**
Die DVD besteht aus zwei Filmbeiträgen. Im ersten Teil ist „Platzangst“ zu sehen. Der Film

beschreibt die Geschichte von Martin, Mitglied in einer rechten Clique, der sich in Marina verliebt – nicht wissend, dass sie Russin ist. Als Martin das herausbekommt steht er vor der Entscheidung: Marina oder seine Clique? Der zweite Film ist eine Dokumentation von Rainer Fromm mit dem Titel „Rechtsextremismus heute - zwischen Agitation und Gewalt“. Die Dokumentation beleuchtet rechtsextreme Aktivitäten, Strukturen und Strategien in Deutschland.

Literatur zum Thema Beratung

- Bachmair, Sabine; Faber, Jan; Hennig, Claudius; Kolb, Rüdiger; Willig, Wolfgang
Beraten will gelernt sein
Hemsbach 1989
Ein praktisches Lehrbuch für Anfänger und Fortgeschrittene
- Cohn, Ruth C.
Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion
Stuttgart 1975 (14. Auflage 2000)
Von der Behandlung Einzelner zu einer Pädagogik für alle.
- Omer, Haim; von Schlippe, Arist
Autorität ohne Gewalt
Göttingen 2003
Coaching für Eltern von Kindern mit verhaltensproblemen.
- Rogers, Carl R.
Therapeut und Klient
München 2004
Grundlagen der Gesprächspsychotherapie
- von Schlippe, Arist; Schweitzer, Jochen
Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung
Göttingen 2003

AnsprechpartnerInnen, Adressen und Links

www.elternberatung-ost.de

Auf dieser Homepage finden Hilfesuchende Adressen und Ansprechpartner in den Neuen Bundesländern.

Elternberatung

Bremen

LidiceHaus, Jugendbildungsstätte
Herr Andrea Müller
amueller@lidicehaus.de
Herr Cornelius Peltz
cpeltz@jugendinfo.de
Tel. 0421 69 272 13

VAJA e.V.
Frau Petra Brandt
info@vaja-bremen.de
Tel. 0421 76 266

Niedersachsen

Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt
Herr Reinhard Koch
info@arug.de
Tel. 0531 123 36 42

Rheinland-Pfalz

Elterninitiative gegen Rechts
Herr Felix Eitel
elterninitiative@lsjv.rlp.de
Tel. 06131 96 75 20

Jugendrechtshäuser

Jugendrechtshäuser verstehen sich als „Demokratischeschulen und Orientierungsstätten mit Herz, Verstand und Power für junge Menschen.“ Sie sind rechtspädagogische Präventionseinrichtungen mit dem Ziel einer ganzheitlichen Demokratie- und Werteschulung für ein friedliches und tolerantes Miteinander und bieten Kindern, Jugendlichen, Eltern und Lehrkräften jede Menge Beratung durch Juristen, Pädagogen und andere Fachleute. Einige Jugendrechtshäuser, z.B. das Cottbuser Jugendrechtshaus, haben große Erfahrung und Erfolge bei der Arbeit mit rechtsextremen jugendlichen Mehrfach- und Intensivtätern.



Bundesverband der Jugendrechtshäuser Deutschland e.V.

Geschäftsstelle:
Chausseestr. 29, 10115 Berlin
Tel. 030/ 280 174- 41, Fax 04408/ 7910
Bundesverband@jugendrechtshaus.de
www.jugendrechtshaus.de
Vorsitzende: Vorsitzende Richterin
am Landgericht Sigrun von Hasseln
c/o Landgericht
Gerichtsstraße 3-4
03046 Cottbus
Tel. 0355/ 6371-318, mobil 0171/ 53 43 604
Fax 0355/ 49 45 715
hasseln@hasseln.de

Die Landesverbände sowie regionale Jugendrechtshäuser und Jugendrechtshausinitiativen finden Sie auf den folgenden Seiten



Landesverbände und regionale Jugendrechtshäuser und Jugendrechtshausinitiativen

Baden-Württemberg

Rechtsanwalt Horst Mack
Hauptstraße 3, 89522 Heidenheim,
Tel. 07321/ 23040
Fax 07321/ 20250
Kanzlei@Beuerle-partner.de

Bayern

Ansprechpartnerin für Rechtsextremismus:
Dr. Karin Plodeck, Dipl.-Soziologin,
Oberstudiendirektorin.
Staatsinstitut für Schulqualität und
Bildungsqualität, München.

Berlin

- Landesverband der Jugendrechtshäuser Berlin e.V.
Vorsitzender:
Unternehmensberater Joachim F. Linder
Geschäftsstelle:
Chausseestraße 29
10115 Berlin
Tel. 030 / 280 174- 41 oder 9620 2556
mobil 0172 / 321 69 55
Fax 030 / 9620 2557
jrh-lv.berlin@email.de
Schirmherrschaft:
Karin Schubert, Bürgermeisterin von Berlin
und Senatorin für Justiz

- Jugendrechtshaus Berlin-Kreuzberg
c/o Förderverein Kinder- und Jugendprojekte
Kreuzberg e.V.
Reichenberger Straße 44/45
10999 Berlin
Auskunft:
Michaela Köhnke
Tel. 030 / 22 50 30 90
Fax 030 / 22 50 30 91
we@globaleslokal.de
www.jugendrechtshaus-kreuzberg.de
Schwerpunkte:
Auseinandersetzung mit dem islamischen
Werte- und Rechtsverständnis u.a.
- Jugendrechtshaus Berlin-Neukölln
im Kinder- Jugendzentrum Lessinghöhe
Mittelweg 30
12053 Berlin
Tel. 030 / 687 31 73
Verantwortlich:
Polizeioberkommissar Stefan Bonikowski,
Präventionsbeauftragter des Polizei-
präsidiums Berlin
Tel. 030 / 4664-0 oder
Tel. 030 /4664-33429 (-33604/05)
Fax 030/ 4664-33612
boni61@t-online.de
www.lessinghoehe.net
lessinghoehe@neukoelln-jugend.de
- Initiative Jugendrechtshaus
Berlin-Schöneberg
Initiator:
Vorsitzender Richter am Landgericht
Dr. Kai Diekmann, Landgericht Berlin
Tel. 030 / 9014 2169
tom.kadi@t-online.de

Brandenburg

Der aus vier Ministern (Justiz, Innen, Bildung, Sozial) bestehende Vorstand des Landespräventionsrates Brandenburg hat am 16.1.2001 den landesweiten Ausbau und die landesweite Förderung der Jugendrechtshäuser in Brandenburg beschlossen. Die wichtigsten Jugendrechtshaus-Einrichtungen sind

- Landesverband der Jugendrechtshäuser Brandenburg e.V.
Vorsitzender:
Direktor des Amtsgerichts
Wolfgang Rupieper
c/o Amtsgericht
Gerichtsstr. 2
03046 Cottbus
Tel. 0355/ 6372-406
Fax 0355 / 6372-400
diragcb@agcb.brandenburg.de
- Jugendrechtshaus Bernau
Träger:
Sprungbrett e.V. , Bernau.
Geschäftsführerin:
Dipl. Mediatorin Sylvia Henning
Bernau@aol.com
Anlaufstelle:
Pankstraße 6
16321 Bernau
Tel. 03338 / 76 94 55
Fax 03338/ 76 94 55
- Verein Jugendrechtshaus Brandenburg an der Havel e.V.
Geschäftsstelle:
c/o Jugendhaus (HdO)
Magdeburger Straße 15
14770 Brandenburg an der Havel
Tel. 03381/3358015
sybille-ernst-jrh@lycos.de
www.jugendrechtshaus-brandenburg-havel.de

- Verein „Cottbuser Jugendrechtshaus e.V.“
Spezielle Arbeit mit rechtsextremen Jugendlichen: Crashkurs vor der Hauptverhandlung. Auf der Suche nach Identität. Gemeinschaftsprojekt zwischen dem Cottbuser Jugendrechtshaus und der Fachhochschule Lausitz. Netzwerkpartner des Modellprojektes „Haftvermeidung durch soziale Integration“ HSI, gefördert durch das Ministerium der Justiz des Landes Brandenburg und den Europäischen Sozialfonds.
Anlaufstelle:
Gerichtsstraße 1
03046 Cottbus
Tel. 0355 / 430 23 82
Fax 0355 / 430 23 83
Leiterin der Anlaufstelle:
Angela Arlt
cottbuser-jugendrechtshaus@t-online.de
Leitung:
Hochschullehrerin Erika Kraszon-Gasiorek
und Sozialpädagogin Monika Sellesk
Cottbuser Jugendrechtshaus
Gerichtsstraße 1, 03046 Cottbus
Tel. 0355/ 494 85 65 oder 430 23 82
Fax 0355/ 494 85 66
Notfall-Handy 0162/ 180 58 19
jrh.crash@t-online.de
- Jugendrechtshaus Eberswalde
Träger:
Berufsbildungsverein Eberswalde e.V.
Leiterin:
Iris Hoffmann
Am Stadion 7, 16225 Eberswalde
Tel. 03334 / 20 220.
iris.hoffmann@bbv-eberswalde.de
www.bbv-eberswalde.de



- Verein Jugendrechtshaus Frankfurt/O. e.V.
Vorsitzender:
Günter Hundt
Polizeipräsidium Frankfurt/Oder
Nuhnenstr. 40
15234 Frankfurt/O.
Tel. 0335/ 561 3410
Fax 0335/ 561 2090.
praevention01.ppffo@polizei.brandenburg.de
- Jugendrechtshaus Hohen Neuendorf
Träger:
Gemeinnütziger Verein ALEP e.V.
www.alep-wasserwerk.de.
Leiterin:
Juristin und Pädagogin Monika Bendzka
Anlaufstelle:
Jugendzentrum Wasserwerk
Birkenwerder Straße 16
16540 Hohen Neuendorf
Tel. 03303-212413,
Fax 03303/212414
jz-wasserwerk@web.de,
- Verein Jugendrechtshaus
Königs-Wusterhausen e.V.
Vorsitzender:
Polizeibeamter Peter Feldmann
Tel. 03375/ 2108003
kontakt@jugendrechtshaus-kwh.de
Erich-Weinert-Straße 46 (Haus des DRK)
15711 Königs Wusterhausen
Tel. 0174/ 826 26 17
- Initiative Jugendrechtshaus Lübben
Initiator:
Rechtsanwalt Wolfram Beck
Hinter der Mauer 8
15907 Lübben Spreewald
Tel. 03546/ 8166; Fax 8991
HorseFox@web.de
- Verein Lübbenauer Jugendrechtshaus e.V.
Vorsitzende:
Marlies Siegert
Tel. 03546 / 3122 oder 0171/ 544 70 69
marlies.siegert@web.de
Anlaufstelle:
Kontaktladen Lübbenau
Friedrich-Engels-Str.9a
03222 Lübbenau/ Spreewald
Auskünfte und anwaltliche Beratung:
Rechtsanwältin Aline Dreßler
Tel. 0160/ 969 15968
- Jugendrechtshaus Neuruppin
Träger:
Arbeits- und Sozialprojekte
Brandenburg e.V., (ASPB)
Knobelsdorferstr. 7
14471 Potsdam
Tel. 0331 / 70 59 80
Fax 0331 / 70 59 82
aspb@tiscali.de
Frau Gerasch oder Herr Simalla-Selb
Anlaufstelle:
Fehrbelliner Straße 139
16816 Neuruppin
Tel. 0160/ 99 111 463
- Initiative Jugendrechtshaus Oranienburg.
a) Initiator:
Rechtsanwalt D. Knoch
Berliner Straße 33
16515 Oranienburg
Detlef.Knoch@t-online.de
b) Initiator:
Torsten Uhlig
Horizont e.V., Nauen
- Initiative Oberkrämer
Initiatorin:
Jugendkoordinatorin Marlies Arian
Gemeinde Oberkrämer, OT Eichstädt
Perwenitzer Weg 2
16727 Oberkrämer, info@oberkraemer.de.
- Verein Potsdamer Jugendrechtshaus e.V.
Vorsitzende:
Präsidentin des Amtsgericht
Christiane Dreusicke
Amtsgericht Potsdam
Hegelallee 8
14467 Potsdam
Tel. 0331/ 2875-300
presseagp@agp.brandenburg.de
Anlaufstelle:
Stubenrauchstraße 14
14482 Potsdam
Auskünfte:
Frau Hübner
Tel. 0331 / 704 82 16
Fax 0331/ 704 82 811
Notruf-Handy:
0170 / 988 74 96
(14.00 – 17.00 Uhr)
- Jugendrechtshaus Prenzlau
Schirmherr:
Bürgermeister Hans-Peter Moser
Träger:
Interessengemeinschaft Frauen Prenzlau e.V.
IG Frauen, www.igfrauen.de
Tel. 03984/ 80 87 85.
igfrauen@t-online.de
Anlaufstelle:
Jugendhaus "Puzzle"
Georg-Drake-Ring 58 a
17291 Prenzlau
Tel. 03984 / 71 92 51
Fax 71 92 52
Koordinatorin Jugendrechtshaus:
Dipl.-Sozialpädagogin Tamara Gericke.
- „Regine Hildebrandt“ Jugendrechtshaus
Senftenberg
Schirmherr:
Bürgermeister Klaus-Jürgen Graßhoff.
Träger:
Förderverein integrative Sozialarbeit e.V.
www.fisev-omz.de
Vorsitzende:
Renate Thiel
Anlaufstelle:
Kellermannstraße
01968 Senftenberg
Tel. 03573/ 363 736 und 363 730
Jugendrechtshaus-sfb@freenet.de oder
info@fisev-omz.de
- Jugendrechtshaus Vetschau
Träger:
Jugendclub „Kraftquell“ e.V.
www.jugendclub-kraftwuell.de
Leiter:
Geschäftsführer Uwe Jeschke
JC.KraftquelleV@t-online.de
Anlaufstelle:
W.-Pieck-Str. 36 a
03226 Vetschau
Tel. 035433 / 7 02 20
Fax 12328



Hamburg

- Initiative Hamburger Jugendrechtshaus
Auskunft:
Karsten Engelke
k.engelke@gmx.de
weiterer Ansprechpartner:
Rechtsanwalt Friedrich Engelke
Colonnaden 72 II
20354 Hamburg
Tel. 040 / 351 771
Fax 040/ 35 22 39
info@rechtsanwalt-engelke.de

Mecklenburg-Vorpommern

- Jugendrechtshaus Rostock e.V.
Vorsitzende:
Melanie Wiesenhütter
Mitinitiatoren:
Karsten Thöne, Frank Techen
Tel. 0381 / 8650618
mwhro@aol.com
karsten-thoene@web.de
Koordinatorin:
Violetta Dietrich
- Initiative Jugendrechtshaus Schwerin.
Auskunft:
Oberstaatsanwältin Sybille von Massow
Tel. 0385/ 5302 -0
- Initiative Jugendrechtshaus Waren/Müritz
Initiator:
Bernd Görner
Tel./Fax 03991 / 73 21 79
Bahnhofstr. 30
17192 Waren/ Müritz
HP.Bernd.Goerner@t-online.de

Niedersachsen

- Initiative Landesverband der Jugendrechtshäuser Niedersachsen i.G.
Initiatoren:
 - Christa Pfannenschmidt
Lüddeweg 10
38108 Braunschweig-Dibbesdorf
Tel. 05309/ 5282
Fax 2552
h.e.pfannenschmidt@t-online.de
 - Jürgen Dehn, Generalstaatsanwalt a.D.,
Rothenburg/Wümme
 - Hella Hering-Ebbinghaus
Von-Witzleben-Allee 5
27798 Hude (bei Bremen)
Tel. 04408 / 2317
Fax 04408 / 7910
hella@hering-ebbinghaus.de
- Initiative Jugendrechtshaus Ahlhorn
Initiator:
Jörg Beumelburg
Fachbereichsleiter Jugend der Johanniter-
Jugend in der Johanniter Unfallhilfe,
LV Niedersachsen-Bremen und
Pressesprecher des Regionalverbandes
Weser-Ems
Johanniter-Jugend
Königsberger Str. 16
26197 Ahlhorn
Tel. 04435 / 1806
jorg.beumelburg@juh-weser-ems.de
- Initiative Jugendrechtshaus Braunschweig
Initiatorin:
Christa Pfannenschmidt
Lüddeweg 10
38108 Braunschweig-Dibbesdorf
Tel. 05309/ 5282, Fax 2552
h.e.pfannenschmidt@t-online.de

- Verein Jugendrechtshaus Oldenburg e.V.
Auskünfte:
Hella Hering-Ebbinghaus
Von-Witzleben-Allee 5
27798 Hude (bei Bremen)
Tel. 04408 / 2317
Fax 04408 / 7910
hella@hering-ebbinghaus.de

Nordrhein-Westfalen

- Initiative Jugendrechtshaus Bonn
Initiatorin:
Rechtsanwältin Karoline Bachmann
53173 Bonn
A.K.Bachmann@web.de
- Initiative Jugendrechtshaus Wuppertal
Vizepräsident des Landgerichts a.D.
Wilfried Klein
wjk@wtal.de
Rechtsanwalt Andreas Sauter

Rheinland-Pfalz - Hessen

Initiative Jugendrechtshaus Mainz-Wiesbaden
Informationen über den Bundesverband
der Jugendrechtshäuser

Sachsen-Anhalt

- Initiative Jugendrechtshaus Magdeburg
Initiator:
Hans-Jochen Tschiche
Breite Straße 23
39326 Samswegen
Tel. 039202/66884
mobil 0171-5540556
Fax: 039202/52148
h-j.tschiche@t-online.de.
www.tschiches.de

Thüringen

- Verein Jugendrechtshaus Erfurt e.V.
Vertretungsberechtigter Vorstand:
(i.S.d. § 26 BGB)
Matthias Markgraf und Christoph Kind
Anlaufstelle:
Greifswalder Straße 25
99085 Erfurt
Tel. 0361/60 20 653
Fax 0361/60 20 654
buero@jugendrechtshaus-erfurt.de oder
info@jugendrechtshaus-erfurt.de
www.jugendrechtshaus-erfurt.de;
- Verein Jugendrechtshaus Unstrut-Hainich e.V.
Peter Schiller
Tel. 03603/89 53 47
starrider1a@web.de



Rechte Jungs, rechte Mädchen – ralose Eltern
Dokumentation

Herausgeber: Andrea Müller & Cornelius Peltz
LidiceHaus, Jugendbildungsstätte Bremen gGmbH

gefördert durch:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend